This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Vet. Gr. III A. 377

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Herman Herold.
Geschenk von Julius Kletschke.
Weihnachten 1832

Digitized by Google

Digitized by Google

Liederbuch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Liederbuch

von

Otto Roquette.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1852.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
22 DEC 1964
OF OXFORD
LIBRARY

TAYLOR IN
UNI
22 DE
OF OXFORD
LIBRARY

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Widmung.

Wem ſoll ich dieſe Liederernte bringen,
Vergangner Himmelstage goldne Spur?
Aus Zeiten, da mit jugendlichen Schwingen
Das Herz geträumt von ſeel'gem Glücke nur;
Aus Stunden, deren wild verworrnes Ringen
Mit ſtarker Kraft gelöſet die Natur;
Den Schmerz, den Jubelruf aus fernen Tagen,
Wem bring' ich beides nun? So muß ich fragen.

Wir Alle wohl, wenn unſre Seele trunken
Bedeutungsvoller Sterne Macht empfand,
Und wir in Wunſch und Hoffnungstraum verſunken,
So rieſen wir, vom Drange übermannt:

Digitized by Google

O ew'ge Macht, nur einen Sternenfunken
Gieb mir zu hoher Zukunft Unterpfand! —
Und freundlich hell in Jugendträumen tagte,
Was ſtreng, doch gut, die Wirklichkeit verſagte.

Wir nahmen Traum für Leben, nahmen Blüten
Für Frucht, in goldner Unbefangenheit,
Es brachte, da die Blüten welk verglühten,
Entſagung uns das erſte bittre Leid.
Wir ſahn in ungemeſſnen Schmerzes Wüten
Den Lindrungsbecher nicht, der ſchon bereit,
Und fühlten ſpät erſt nach verrauſchtem Toben
Den Troſteshimmel über uns gewoben.

Gern fühl' ich mich von jener Zeit umwittert,
Und wie in klarer Sommerabendluft
Der Zweige Schattenſpiel im Mondlicht zittert,
Umwehn mich Bilder voller Jugendduft.

Digitized by Google

Ob manch Gebilde, das mich einſt erſchüttert,
Die Zeit mir mahnend vor die Seele ruft:
Was wir erlebten, wird uns lieb und lieber,
Gleichſchön zieht Luſt und Schmerz an uns vorüber.

Und wie dem Wandrer, der mit hurt'gem Fuße
Den wohlbekannten Pfad zum Hügel ſteigt,
Die Morgenſonne mit Willkommensgruße
Die goldnen Thürme ſeiner Heimat zeigt,
So ſtrömt mir zu in klingendem Erguſſe
Was zu Vergangnem längſt ſich mir geneigt,
Was wahr und überreich die Bruſt empfunden,
Mag wahr und hell im Liede ſich bekunden.

Die in der Lebensurne bunte Looſe
Mit Jugendübermut ihr lachend greift;
Euch, denen glühend noch die Purpurroſe
Im duft'gen Kranz die blühnden Locken ſtreift;

Digitized by Google

Euch, die ihr noch in ſeel'gen Wahns Gekoſe
Jedwede Blüte ſeht zur Frucht gereift,
Euch, die ihr ſelbſt noch ringt, will ich ſie bringen
Die Lieder, denn nur ihr verſteht zu ſingen.

Nehmt hin denn ihr mit jugendgoldnen Locken
Die Liederernte, euch iſt ſie geweiht!
Von Wanderluſt, von tauſend Blütenflocken,
Von Tagen, die in Seeligkeit gemait,
Von Sangluſt, von der Liebe Morgenglocken
Iſt ſie zu künden freudig euch bereit.
Und kann's dem Lied zu feſſeln euch gelingen,
Mit froher Bruſt will ich es mit euch ſingen!

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Widmung V

Erſter Theil.

Das eigne Lied 3
Vom Berg ergeht ein Rufen 5
Da ſchmälen ſie das Leben aus! 7
Herbſtahnung 9
Zauberſchloß 12
Margret am Thore 14
Schönes Land 16
Der geſcheite Wirt 18
Beim Wein 20
Schweizerblut 23
Fröhliche Geſellen 26
Unkenlied 28
Vergebliche Feſſeln 30
Am Neckar, am Rhein! 32
Und hätt' ich des Frühlings gewinnenden Blick . . . 34
Brockenfahrt. (28. Auguſt 1849.) 36
Die Waldkapelle 42
Waldruhe 45
Veilchenluft 47
Ein Jubelruf des Lebens 49
Tanzlied 51

Digitized by Google

	Seite
Das alte Wort	53
Im Sturm bin ich gangen	54
Weißt du noch?	57
Perlenfischer	59
Wenn die ersten Veilchen blühn	60
Frühmorgens	61
Sterne sind schweigende Siegel	63
Zu deinen Füßen will ich ruhn	65
Ein Wort von deinem Munde	67
O laß dich halten, goldne Stunde!	68
Abendglocken	69
Märzveilchen	71
Das erste Stelldichein	73
Abschiedsstrauß	75
Käthchen.	
1. Käthchens Freier	77
2. Unruhe	80
3. Schöne Einrichtung	81
4. Herzensbeklemmung	83
5. Des Morgens in dem Thaue	85
6. Hinüber, herüber!	86
7. Sprühregen und Märzenstaub	87
Lieder vom Schwarzathal.	
1. Frau Nachtigall	88
2. Rehlein im Schwarzathal	90
3. Chrysopras	93
4. Nächtliche Wanderung	95
5. Der blaue Schleier	98
6. Paulinzelle	100
7. Station Kahle	102
8. Leuchtenburg	104
9. Das Haus am Hügel	106

Digitized by Google

Seite

Das Fräulein und der Schuster 109
Scheiden ohne Leiden 112
Lauf der Welt 114
Du willst nicht mit zum Tanze gehn? 116
Der Handwerksbursch 118
Gleich und gleich 120
Decembernacht 121
Weihnachtslied 123

Balladen und Schwänke

als Zwischenspiel.

Der Bohnenkönig 129
Das Doktordiplom 136
Die sieben Nixen 146
Lohengrin 150
Der Todtensee 157

Zweiter Theil.

Ich fahr dahin! 163
Du mein einzig Licht. (Zu einer Volksmelodie) . . 165
Hol' über! 167
Das macht das dunkelgrüne Laub 169
Warum daß ich so traurig bin? 170
Aufenthalt 172
Gesang des Mädchens 174
Der Greis am Wege singt 177
Der Fischer 179
Der böse Stein 181
Glockentöne 183
Holunderbaum 185
Es muß vereinet werden 187
Schöne Tage sind gewesen 188

Digitized by Google

	Seite
Aus deinem Auge	189
Thau der Nacht liegt auf den Wiesen	190
Die Stadt	192
Die liebe Stelle	194
In der Fremde	196
Will die Flamme wieder lodern	197
Alte Sehnsucht, junges Hoffen	198
Aus der Tiefe. 1—4.	200—209
Weihe der Nacht	211
Die alte Linde	214
Neuer Frühling	215
Wer ein Herz treueigen hält	217
Wanderlied	220
Siehst du die Spitzen der Alpen erglänzen	223
Wandergruß	225
Das alte Liederbuch	227
Der vergessene Traum	230
Abschiedslied	232
Recensent und Poet	235
Sendschreiben an einige gute Freunde	237

Digitized by Google

Erſter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das eigne Lied.

Wenn dir ein Lied gelungen
So recht aus tiefſter Bruſt,
Dann hat's in dir geklungen
Mit mächtig ſüßer Luſt.
So klingt es dir doch nimmermehr,
Du magſt auch horchen hin und her,
Und ſingen ſie's auch dort und hier
So iſt's ein andres dir.

Sie ſingen und ſie ſagen
Von innigem Verſtehn,
Doch hab in allen Tagen
Ich nichts davon geſehn.
Sie ſingen nur die eigne Luſt,
Sie kennen nur die eigne Bruſt,
Und wo du ganz an ſie geglaubt,
Da ſchütteln ſie das Haupt.

Digitized by Google

Was Allen wonnig klinget
Das wär ein ſchöner Sang!
Doch ſo ein Lied gelinget
Dir nicht dein Leben lang.
Hat ſich doch jede Blum' im Feld
Auch einen andern Duft geſellt,
So trifft jedwedes andre Lied
Ein anderes Gemüt.

Doch wenn von Freundes Munde
Das Lied dir einſt erklang,
Das Aug' in treuem Bunde
Dir kündet ſtummen Dank:
Dann klingt es wieder voll und reich,
Dann iſt es wieder dein zugleich.
Wenn ſolch ein Ton an's Herz dir ſchlug,
Das ſei dir ſchon genug!

Digitized by Google

Vom Berg ergeht ein Rufen.

Vom Berg ergeht ein Rufen,
Und Antwort ſchallt im Thal,
Da ſpringen von grünen Stufen
Die Quellen allzumal.
Und Eines ruft's dem Andern,
Es klinget fern und nah:
Die rechte Zeit zum Wandern,
Die Frühlingszeit iſt da!

O du holdſelig Weben
In Wald und Thal und Höhn!
Neu athmet Alles Leben
Und findet's gut und ſchön.
Nun mit der Lerche ſteige,
Mein Wanderſang, empor
Und ſchmücke dich und zeige,
So friſch dich wie zuvor!

Digitized by Google

Durch all die Frühlingswellen,
Durch all die schöne Zeit
Nun wandern, wie die Quellen,
Will ich mit Freudigkeit.
Wie jene rieselnd schweifen
Durch Schlucht und Halden viel,
Verirren sich und streifen,
Sie kommen doch an's Ziel.

Wählst du dir zum Begleiter
Den schönen Lebensmut,
Wie findest du so heiter
Die Welt, wie schön und gut.
Und wagst du kühn zu irren,
So drückst du einst mit Lust,
Mag auch der Weg sich wirren,
Erfüllung an die Brust.

Digitized by Google

Da schmälen sie das Leben aus!

Da schmälen sie das Leben aus,
Da schmähen sie die Welt,
Das ist ein Jammer und ein Graus,
Wenn Zwei sich so gesellt:
Das Herz ist todt, das Herz ist todt,
Das Leben ist voll Gram und Not!
Ich aber find' das Leben schön
So recht von Herzen schön!

Es fällt wohl in die Rosenpracht
Ein Schauer schwer und kalt,
Doch ob es wettert über Nacht,
So kommt der Morgen bald.
Dann glänzt in Tropfen ohne Zahl
Des Segens lichter Freudestrahl,
Die Welt, sie wird nur doppelt schön,
So recht von Herzen schön!

Digitized by Google

Es blüht noch Jugend auf der Welt,
Und Frühling auf der Erd',
Und wem die Jugend nicht gefällt,
Ist nicht des Frühlings wert.
Drum wer das Leben kann verschrein,
Das muß ein Pfaff und Träumer sein.
Ich aber find' das Leben schön,
So recht von Herzen schön!

Digitized by Google

Herbstahnung.

Still verborgen unterm Laube
Hat die Rebe abgeblüht,
Bald nun schwillt die Purpurtraube
Tief vom Sommertag durchglüht.
Athmend lauscht sie durch's Geranke,
Ahnungswonnevoll durchbebt,
Wie zum Liede der Gedanke
In des Sängers Brust sich webt.

Sprüht der Herbst in tausend Farben,
Frisches Leben würzt die Luft,
Ob auch Frühlingsblüten starben:
Doch noch Blumen, doch noch Duft!
Wohl der Mai hat seine Wonne,
Stiller Knospen Seligkeit,
Doch der Herbst ist meine Sonne,
Und der Herbst ist meine Zeit!

Digitized by Google

Das iſt ächtes Jugendfeuer,
Das iſt ächte Frühlingsluſt,
Wenn der Herbſt zu ewig neuer
Wonne dehnt und hebt die Bruſt.
Wenn mit Rebenlaub gekrönet
Rings uns winkt der Feuerſaft,
Nachtigallen übertönet
Goldner Lieder freie Kraft!

Greif zum leichten Wanderſtabe,
Geh entlang den ſchönen Rhein:
Schönſter Berge ſchönſte Gabe
Goldne Laſt iſt's, goldner Wein.
Schau die Höhen, ſchau die Tiefen,
Wie es glühet überall,
Schau die Ufer blitzend triefen
Wie von flüſſigem Kriſtall!

Ha, Kriſtall von ächtem Fluſſe,
Lauter wie der Berge Gold,
Angeglüht vom Sonnenkuſſe,
Gruß und Sang ſei dir gezollt!

Digitized by Google

Schlürft ihn, Brüder! Schaum und Neige!
Daß aus frisch lebend'gem Trunk
Uns in goldnen Bildern steige
Zukunft und Erinnerung!

Digitized by Google

Bauberſchloß.

Dort auf des Berges Höhe
Da ſteht ein Zauberſchloß,
Die Mauern ſind zerfallen
Verſchollen der Rittertroß.

Doch wer am Abend ſchauet
Von dort in's ſchöne Land,
Der fühlt zu jenen Mauern
Sich ewig hingebannt.

Des Zauberſchloſſes Trümmer
Entrollten von der Höh,
Draus baute ſich der Fiſcher
Sein kleines Haus am See.

Digitized by Google

Dort ſitzt ein ſchlanker Burſche
Beim blonden Fiſcherkind;
Ob ſie von jenen Trümmern
Wohl auch gebannet ſind?

Manch müder Wandrer ſteiget
Am Abend zur Höh hinauf,
Sie aber baun im Thale
Das Schloß ſich ſchöner auf.

Digitized by Google

Margret am Thore.

Das beſte Bier im ganzen Neſt
Das ſchenkt Margret am Thore,
Derweil das friſch den Gaumen näßt
Spricht hold Margret zum Ohre.
Steht vor der Thür ein Lindenbaum,
Da ſchenkt ſie mir den kühlen Schaum,
Margret, Margret am Thore.

Jüngſt nächtens hatt ich keine Ruh,
Mir war ſo weh, ſo bange,
Da wandert ich der Linde zu,
Mein Leiden währt' nicht lange.
Der Mond ging auf ſo wunderſam —
Margret, ſteh auf! Margret ſie kam,
Margret, Margret am Thore!

Digitized by Google

Und wandr' ich einſtens wiedrum aus,
Das ganze Neſt vergeß ich,
Margretlein hold im Lindenhaus,
Dein denk ich unabläſſig!
Der Mond, dazu die goldnen Stern',
Ach könnten ſie's, ſie ſagten's gern,
Margret, Margret am Thore!

Digitized by Google

Schönes Land.

Hei! das iſt ein ſchönes Land,
Lauter Hopfengärten!
Daß ſich all die Zapfen doch
Lieblich ſchnell verklärten!
Dürfte ich doch waidlich ſchon
Im Vorübergehen,
Iſt der Segen all gebraut,
Wie wird's dann mir gehen?

Hei! das Land wird ſchöner noch,
Lauter goldne Gerſte!
Ach, von allem Ungemach
Iſt der Durſt das ſchwerſte!
Hopfen rechts und Gerſte links,
Staub'ger Weg dazwiſchen,
O da muß ſich in die Luſt
Wohl auch Wehmut miſchen!

Digitized by Google

Sei getroſt, mein durſtig Herz,
Dir auch ſchlägt die Stunde,
Wo mit edlem Quell du ſtillſt
Deine tiefe Wunde!
Noch ſtehn Gerſt' und Hopfen hier
Kindlich unbefangen,
Bald als Bräutigam und Braut
Solln ſie ſich umfangen.

Hopfenbräutgam, Gerſtenbraut,
Sind die zwei vermälet,
Ja, das giebt ein brav Geſchlecht,
Stark und auserwählet!
Hurtig, Brüder, laßt es ſtets
Wohnung bei euch machen,
Und es wird ein brav Geſchlecht
Auch in euch erwachen!

Digitized by Google

Der geſcheite Wirt.

Herr Wirt, Herr Wirt, ſein Schoppen hier
Sein Schoppen hat ein Loch,
Und fließt nicht unten aus das Bier,
So fließt es oben doch.

Einen Schoppen, dem niemals ausging
Nicht Bier und nicht der Wein,
So einen Schoppen er mir bring,
Ich wollt' zufrieden ſein! —

Ei ja, Herr Geſell, das iſt die Geſchicht':
Sein Beutel hat ein Loch,
Und rolln die Batzen unten nicht,
So rolln ſie oben doch.

Digitized by Google

Herr Geſell, einen Beutel er mir bring
Der niemals würde leer,
So wünſcht' ich mir kein ander Ding
Und ſtillte ſein Begehr!

Digitized by Google

Beim Wein.

Singt, ſingt, ſingt und ſingt,
Aus tiefſtem Herzensgrund!
Klingt, klingt, klingt und klingt,
Wer fröhlich und geſund!
Was ihr nicht heute trinkt und ſingt,
Wer weiß obs euch das Morgen bringt,
Der Tag hat goldne Flügel,
Ja Flügel!

Rauſcht, rauſcht, rauſcht und rauſcht,
Ihr Lieder, wohlgemut!
Lauſcht, lauſcht, lauſcht und lauſcht,
Ihr Stimmen aus der Flut,
Ihr Zauberſtimmen aus dem Wein,
O bringt uns recht in's Herz hinein,
Und wogt durch alle Tiefen,
Ja Tiefen!

Digitized by Google

Tön', tön', tön' und tön,
Und mach das Herz uns weit!
Schön, ſchön, ſchön und ſchön
Iſt's in der Jugendzeit!
Vergangenheit hat goldnen Schein,
Die Zukunft ſoll noch ſchöner ſein,
Das Sterben wird verboten,
Verboten!

Klug, klug, klug und klug
Iſt wer ſein Leben liebt,
Zug, Zug, Zug um Zug
Den Wein, der Leben giebt!
Den Wein, den hat uns Gott beſcheert,
Duckmäuſer, wer ſein Glas nicht leert!
Hinab mit einem Zuge,
Ja Zuge!

Singt, ſingt, ſingt und ſingt
Aus tiefſtem Herzensgrund!
Klingt, klingt, klingt und klingt,
Wer fröhlich und geſund!

Digitized by Google

Nun geht's zu Ende, daß ihr's wißt,
Und wem zu kurz das Liedel ist,
Der sing's noch mal von vorne,
Ja vorne!

Digitized by Google

Schweizerblut.

Wo in alten Tagen
Bei St. Jakob dort
Ward die Schlacht geschlagen
Für der Freiheit Hort:
Trank die Erde Schweizerblut,
Sog sie ein die Purpurflut,
Und der Quell der Klagen
Still geborgen ruht.

Und auf jenen Stellen,
Wo die Freiheit groß
Blutge Thränenquellen
Siegend noch vergoß,
Sieh, da sproßt im Sonnenbrand
Rot ein Wein im Alpenland,
Seine Purpurwellen
Schweizerblut genannt.

Digitized by Google

Zu den Eisesstirnen
Stieg von blutgem Grund,
Schloß durch Thal und Firnen
Freiheit heilgen Bund.
Erde auch mit goldner Hand
Gab im Wein ihr Unterpfand,
Schlingt um Siegerstirnen
Ein Erinnrungsband.

Was zur Erd' geflossen,
Purpurn stieg's empor,
Schickt aus grünen Sprossen
Glühnde Flut empor,
Das ist heilger Freiheitswein,
Mahnt euch stark und frei zu sein,
Mahnt euch, ihr Genossen,
Männerkühn zu sein!

Auf, dies Glas den Todten
Aus der Freiheitschlacht!
Dies dem purpurroten
Quell aus Todesschacht!

Digitized by Google

Und dies dritte mit Gesang
Jeder Kraft, die mutig rang,
Allen, die da lohten
Kühn im Thatendrang!

Digitized by Google

Fröhliche Gesellen.

Hier im Kruge, wo das ros'ge
Mägdlein freundlich nickt,
Hier im Kruge laß uns rasten,
Bis wir neu erquickt.
Bring, mein Kind, uns volle Becher
Hurtig her zur Stell,
Stoß nun an und trink, mein lieber
Fröhlicher Gesell!

Wenn zwei rechte Freunde wandern
Das giebt Freud und Mut,
Und es klingen alle Lieder
Zwiefach, doppelt gut.
Ja das Wandern das soll leben!
Laß es klingen hell,
Reiche mir die Hand, mein lieber
Fröhlicher Gesell!

Digitized by Google

Luſtges Mägdlein, laß dich küſſen,
Hat's doch keine Not,
Denk', wir müſſen heut zum Städtchen
Noch vor Abendrot.
Schau, mein Kind, und willſt du freien —
Wirſt du rot ſo ſchnell?
Sei es ein ſo ſchmucker, lieber
Fröhlicher Geſell.

Habt ihr euch ſchon lieb gewonnen?
Hab ich's doch gedacht!
Mir entlaufen alle Mädchen,
Du biſt wohl bedacht!
Luſtig, luſtig! wie das Schickſal
Trenne ich euch ſchnell,
Lebe wohl! Nun fort, mein lieber
Fröhlicher Geſell!

Digitized by Google

Unkenlied.

Das geht bei Tag, das geht bei Nacht,
Da hat kein Blühn, kein Frühling Macht,
Sie können nur den einen Ton,
Und ſprechen Lied und Weiſen Hohn.
Unk! Unk! Unk!
Ihr Schlammphiliſter alleſam,
Wie bin ich euch von Herzen gram,
In Sumpf und Moder tief verſteckt,
Wer weiß was ihr da heckt?

Wir ſind die Aechten, denken ſie,
Kein Leben gleicht dem Unſern nie,
Wir trauern ob der böſen Welt,
Daß es ſo ſchlimm darum beſtellt.
Unk! Unk! Unk!

Digitized by Google

Die Jugend iſt von Grund verderbt,
Und Schmach um Schmach auf ſie vererbt,
Die Tugend die iſt unſre Buhl
Im ſtillen Teichespfuhl!

Und jede Luſt im Erdenrund
Verachten wir aus Herzensgrund,
Wir wollen nichts an Glück noch Lohn
Als unſern tief gefühlten Ton:
Unk! Unk! Unk! —
So gehts bei Tag, ſo gehts bei Nacht,
Da hat kein Blühn, kein Frühling Macht,
Sie ſitzen dumpf im Sumpf geſellt,
Und dünken ſich die Welt!

TAYLOR INST. OXFORD.
Digitized by Google

Vergebliche Feſſeln.

Und wollt ihr meinen Liederquell
Verdämmen und bezwingen,
So kam der Frühling über Nacht,
Und Damm und Riegel ſpringen.

Gebeut der Quelle, wenn das Eis
Des Winters ſich zertheilet:
Halt ein! Schau, wie mit friſchem Trotz
Sie durch die Wieſen eilet!

Gebeut dem tauſendfachen Grün,
Daß ſichs hervor nicht dränge;
Dem Funken, der vom Stahl geweckt,
Daß er zurück ſich zwänge;

Digitized by Google

Verbeut der Lerche ihren Sang
In blauer Himmelsnähe;
Dem Segel, daß im Frühlingswind
Es ſich nicht freudig bläbe;

Kannſt halten in der Berge Schlucht
Das Echo du gefangen,
So feßle auch mein Lied, an das
Des Frühlings Ruf ergangen!

Digitized by Google

Am Neckar, am Rhein!

O wär ich am Neckar, o wär ich am Rhein,
Im blühenden Rebenland, da möcht ich sein!
Wo das Leben ein sprudelnder Becher der Lust,
Wo ich wandert' und wohnte an Freundesbrust,
Am Neckar, am Rhein,
Im blühenden Rebenland, da möcht ich sein!

Ihr Mädchen, ihr Städtchen am Ufer hinab,
Ihr des Herzens Lust und des Herzens Lab,
Ihr singenden klingenden Wellen des Rheins,
Ihr Lüfte des Lebens, ihr Düfte des Weins,
Durch die jubelnde Brust
Geht mir alle das Leben und alle die Lust!

Digitized by Google

Laßt mich wandern und ſingen wohl durch die Welt,
Laßt mich wohnen und weilen da wo mir's gefällt:
Dann zieh ich zum Neckar, dann zieh ich zum Rhein,
Aus den Thälern zu Berg, von den Bergen thalein,
Und ich jauchz' es hinaus:
Wo mein Herz und mein Lied iſt, da bin ich zu Haus!

Digitized by Google

Und hätt' ich des Frühlings gewinnenden Blick.

Und hätt' ich des Frühlings gewinnenden Blick,
Mit all seinem Glanz und Schein,
Und göß ich auch tausendfältiges Glück
In tausend Herzen hinein:
Ich gäb' es dahin,
Denn mein ganzer Sinn
Hegt ein süßeres holderes Glück!

Und hätt' ich der Wolke geflügelten Schritt,
Und flög' über Land und Meer,
Und brächt' auf der Stürme gewaltigem Ritt
Die Schauer des Segens daher:
Ach wie lang, wie lang
Ist der Wolke Gang,
Ich fliege voraus ihrem Schritt!

Digitized by Google

Was Frühlingsglanz und was Wolkenflug!
Was hab' ich an euch für Gewinn?
Ihr rauscht durch die Welten wie eitel Trug,
Kaum gekommen, so seid ihr dahin!
Ich weiß ein Gut,
Das giebt sel'geren Mut,
Und schöneren Segens Gewinn!

Im fernen Land des Gebirges weit
Denk ich an eine Rose zurück,
Meine Lieb ihre Lust, mein Sehnen ihr Leid,
Mein Gedanke ihr süßestes Glück!
Fliege hin, mein Herz,
Mein jubelndes Herz,
Zu der lieben, der holdesten Maid!

Digitized by Google

Brockenfahrt.

(28. Auguſt 1849.)

Das war eine wilde Reiſe,
Da wir froh nach Burſchenweiſe
Stiegen auf zum Brockenhaupt.
Ueberall in deutſchen Landen
Ward ein hohes Feſt gefeiert:
Goethefeſt — geſpielt, geleiert.
Aber wir aus jenen Banden
Zogen fröhlich, und wir fanden
Uns ein Feſt, ſo recht romantiſch,
Nicht voll Reden, nicht pedantiſch,
Nicht ſo profeſſoriſch kühl,
Nein, ſo recht im Blocksbergſtyl.

Digitized by Google

Luſtig ſchien die Herbſtesſonne
Ueber unſre Wanderwonne,
Welch ein Singen, welche Schar!
Freudig hallten Wanderſänge
Durch des Harzgebirges Maſſen,
Durch die ſteilen Wanderſtraßen.
Doch die ſchroffen Bergeshänge
Stuften ſich im Felsgedränge
Immer dunkler, immer grauer,
Und ein kühler Nebelſchauer
Zog durch Fichten, mürriſch ſchwarz,
Ja, das war der ächte Harz!

Denn des Blocksbergs wilde Troſſe
Wollten heut zu Fuß und Roſſe
Feiern auch ihr Goethefeſt.
Bang die Sonne ſich verſtecket,
Und ſchon läßt der Sturm ſich hören
Dumpf in des Gebirges Föhren,
Und ſein Brauſen ruft und wecket
Schnell das Heer. Und kreiſchend recket,

Digitized by Google

Sich begrüßend, aus der Lauer
All der wilde Koboldſchauer,
Springt und tanzet mit Geſang,
Wild von Fels zu Felſengang.

Und nun weiter, immer weiter
Auf des Brockens Felſenleiter
Schrillt und brüllt und jauchzt und ſtürmt's.
Angſtvoll fliehn der Vögel Scharen.
Das Gewild im ſchwarzen Forſte
Flieht herab vom Felſenhorſte.
Tannen mit zerzauſten Haren
Stürzen krachend hin zu Paren.
Schwarz umwölket droht der Himmel
Ueber dem Naturgetümmel,
Und vom Donner mit Getos
Reißt der Wiederhall ſich los.

Halt! Wo iſt der Weg? Verloren!
Auf die Luſt der Erdenthoren
Legt der Teufel ſeinen Schwanz.
Welch ein Schrecken, welch ein Grauſen!

Digitized by Google

Hußah! heißa! ſchall'n die Lüfte,
Juhu! hall'n die Felſenſchlüfte,
Und wir ſtehn im Sturmesbrauſen
In des Feſtes wildſtem Hauſen.
Und auf Beſen, Ziegenböcken,
Hexentanz in allen Ecken,
Regenguß und Nebelnacht —
Weh, wir ſind im Höllenſchacht!

Wohin wenden? Wohin ſchreiten?
Denn kein Weg mehr will uns leiten!
Hurtig, mutig, grade aus!
Aber jäher nur verdichten
Sich die Felſen. Auf, und klettert,
Ob auch Erd' und Himmel wettert!
Seht, ſchon hellen ſich die Fichten,
Nieder gehn die Felſenſchichten.
Aber, weh! da ſtarren Sümpfe,
Und es bleiben Schuh und Strümpfe
Stecken in dem Teufelsſchlamm,
Jedem Schritt ein Pfuhl und Damm!

Digitized by Google

Zaubermeiſter, Vater Goethe,
Hilf uns bannen unſre Nöte!
Ach, ſo flehten wir im Chor.
Willſt du, daß wir ſterben ſollen?
Kamen ja zu deinem Feſte,
Weihn dir unſrer Lieder beſte! —
Horch, da ſchwieg des Sturmes Grollen,
Und die Nebel ſeitwärts quollen,
Und ein Tagesblick gab Rettung
Uns aus unſrer Sumpfesbettung.
Jubelruf: das Leid iſt aus,
Droben winkt das Brockenhaus!

Rechts und links, und tief und oben
Ließen wir den Sturm nun toben,
Heimlich warm war Stub und Haus.
Hei! wie perlte neues Feuer
Nun der Wein uns durch die Glieder,
Weckte tauſend Jubellieder!
Aber draußen neu und neuer
Walzt' und tobt es ungeheuer. —

Digitized by Google

Vater Goethe, du Befreier,
Sahst du unsre lustige Feier?
Warst ja niemals starr und kühl
Für ein Fest im Blocksbergstyl!

Digitized by Google

Die Waldkapelle.

Steht ein Kirchlein tief im Wald
Mit ergrauter Mauer,
Das getrotzet der Gewalt
Aller Zeitenschauer.
Stürmend manch Jahrhundert zog
Hast'gen Schritts vorüber,
Doch auch Blütenzweige bog
Jeder Lenz darüber.

Wer bestanden einst Gefahr
Treu mit den Genossen,
Hält zusammen fest und wahr,
Stark und unverdrossen:
Also ringsum auch der Wald
Breitet seine Zweige,
Daß das Kirchlein nicht so bald
Sich zum Falle neige.

Digitized by Google

Die geborſtne Schwelle mag
Manch Geheimniß wiſſen,
Drauf manch Knie gebeuget lag,
Manch ein Herz zerriſſen.
Das bemooste Kreuz von Stein
Bei Mariens Bilde
Linderte ſo manche Pein
Durch des Glaubens Milde.

Ob im härenen Gewand
Hier der Pilger kniete,
Flehend daß ihm Gottes Land
Eine Freiſtatt biete?
Ob zur Morgenandacht hier
Fromm der Meßner ſchellte?
Lange ſchweigt das Glöcklein ſchier,
Das ſo lieblich gellte.

Kränzte hier ein Mägdelein
Hold mit Maienglocken
Das Marienbild von Stein
Und die eignen Locken:

Digitized by Google

Ihr, der Heil'gen, ward es kund,
Was kein Blick gesehen,
Ihr gestand der süße Mund
Liebliche Vergehen.

Trafen hier des Jägers Ohr
Ferne Waldhornklänge;
Aus dem grünen Thal empor
Frohe Wandersänge;
War's ein wildes Taubenpar,
Das hier nistend girrte;
War's ein Reh, das vor Gefahr
Flüchtend hier verirrte:

Kirchlein, immer gabst du Schutz,
Immer Trost und Segen,
Immer tratst mit heil'gem Trutz
Du dem Sturm entgegen.
Und die Hoffnung grünt und blüht
Noch in deinem Moose,
Durch den Epheu, nimmer müd,
Nickt die Waldesrose.

Digitized by Google

Waldruhe.

Willkommen, mein Wald,
Grünschattiges Haus!
Durch die Wipfel schon hallt
Mir dein grüßend Gebraus.
Wie trink ich in Zügen
Mich frisch und gesund,
Hier athm' ich Genügen
Aus Herzensgrund!

Zum grasigen Hang,
Aufsteigend vom Thal,
Dringt der Glocken Klang
Und des Abends Strahl.
Und es rauscht in der Eiche
Hochstrebendem Baum
Im grünen Bereiche
Ein Liedestraum.

Digitized by Google

Den Blumen gesellt
Auf Rasen und Moos,
Tief schau ich die Welt
Und den Himmel, wie groß!
Und ich träume im Schweigen
Waldschattiger Ruh
Den Himmel mein eigen,
Die Erde dazu!

Digitized by Google

Veilchenluft.

Was weckt aus den Tiefen,
Was weckt auf den Höhn
Die Lieder, die schliefen,
Zu hellem Getön?
Das war mir ein Ringen,
Ein Stürmen zu Nacht!
Nun rasten die Schwingen,
Zur Ruh ist's gebracht.
Nun wirket und webet
Mit sonnigem Duft
Blaue beseel'gende Veilchenluft!

Nun öffne die Laden,
Du träumendes Kind,
Die Sele zu baden
In Wonne geschwind!

Digitized by Google

Heraus, du mein Leben,
Und öffne die Bruſt
Zu liebendem Streben,
Zu blühender Luſt!
Laß wogen im Herzen
Mit ſonnigem Duft
Blaue beſeel'gende Veilchenluft!

Digitized by Google

Ein Jubelruf des Lebens.

Ein Jubelruf des Lebens
Dringt hell durch Herz und Sinn,
Er fragt mich nicht vergebens
Ob ich gerüſtet bin.
Und wen es ſonſt gelüſtet,
Den grüß ich freudiglich,
Biſt du für mich gerüſtet,
So bin ich's auch für dich.

Auf allen Waſſern wogen
Lebendge Strahlen Lichts,
Die Blumen Leben ſogen
Erglühnden Angeſichts.
Ob jene welkten, ſtarben —
Weg mit dem welken Hauf!
Blühn in lebendgen Farben
Doch tauſend andre auf!

Digitized by Google

O Leben, goldnes Leben!
Sprecht nicht von Ruh und Tod,
Die Schale sollt ihr heben,
Die euch das Leben bot.
Was modern will, das modre,
Doch kannst du kräftig blühn,
So blüh mit Lust, und fodre
Des Lebens Früchte kühn!

Digitized by Google

Tanzlied.

Muſikanten im Dorfe mit Fidel und Horn,
Spielt mir das Liedel, und ſpielt mirs von vorn!
Kommt alle, kommt alle, ihr Mädchen heraus,
Zum Tanze im Freien, zu eng iſt das Haus!

Unſer Herr Pfarrer mit ſeim dicken Bauch,
Dazu auch der Küſter, ſo dünn wie ein Schlauch,
Unſer Herr Pfarrer, der ſagt ich ſei ſchlecht,
Sagt es der Pfarrer, dem Küſter iſt's recht.

Am Sonntag zu Abend im luſtigen Mai,
Zum Kuckuk Pfarr, Küſter und die ganze Litanei!
Der ein' iſt zu dünn, und der andre zu dick,
Sie haben zum Tanzen allebeid' kein Geſchick!

Digitized by Google

Es wiegt ſich das Vöglein auf blühendem Aſt,
So wieg' ich mein Schätzchen im ſonnigen Glaſt,
Wenn der ſchnurrende Brummbaß recht wettert darein,
Tönt die luſtige Fidel noch Einmal ſo fein!

Digitized by Google

Das alte Wort.

Du ſchönes Herz, dir möcht ein Wort ich ſagen
Das Alles ſpricht,
Das all mein goldnes Glück ſollt' in ſich tragen —
Und find' es nicht!
Ein alter Ton, ein altes Wort,
Der liebe Spruch an jedem Ort
Er bleibt auch meiner Seele Hort:
Ich liebe dich!

Es giebt kein Klang dir all den Himmelsſegen
In ſüßerm Ton,
Er iſt ein Maienblick, ein Sonnenregen,
Der Lipp entflohn!
Du ſchönes Herz, ſieh lächelnd her,
Mein Mund hegt fremden Wunſch nicht mehr,
Es ſagt's das Herz, drum ſpricht auch er:
Ich liebe dich!

Digitized by Google

Im Sturm bin ich gangen.

Nun rauſchet, nun brauſet,
Ihr Stürme durchs Feld,
Durchflutet, durchſauſet
Des Waldes Gezelt!
Im Sturm bin ich gangen
Von der Liebſten hinaus,
Im Sturmesumfangen
Einſt kehr ich nach Haus!

Ihr Stürme wart Zeugen
Am ſeligen Ort,
Ihr tragt noch im Reigen
Ihr liebendes Wort,
Das Wort iſt das meine,
Ihr trugt es mir fort,
Das Wort, ach das eine
Das ſelige Wort!

Digitized by Google

Auf ſauſender Haide,
Auf zitterndem Steg,
Mit flatterndem Kleide
Auf felſigem Weg:
Im Sturm bin ich gangen,
Im Sturm will ich gehn,
O ſtürm' um die Wangen
Mir ſauſendes Wehn!

Ihr Blätter der Runde,
In wirbelndem Wehn,
Die goldene Stunde
Ihr habt ſie geſehn.
Das Wort, ja ihr hegt es,
Ihr könnt ja nicht ruhn,
Ihr wiegt es, bewegt es,
Wie lieb ich euch nun!

In brauſenden Wogen
Umfing ich mein Glück,
Gezogen, geflogen
Einſt kehr ich zurück.

Digitized by Google

Im Sturm bin ich gangen
Von der Liebſten hinaus,
O ſtürmiſch Umfangen
Im Jubelgebraus!

Digitized by Google

Weißt du noch?

Weißt du noch, wie ich am Felsen
Bei den Veilchen dich belauschte?
Weißt du noch den Fliederstrauch,
Wo der Strom vorüber rauschte?
Weißt du noch den Bergespfad,
Wo ich um den Strauß dich bat,
Weißt du noch?

Ach es war ein süßes Bild,
Als du da errötend standest,
Und zur Erde all die Blumen
Fielen, die zum Strauß du wandest!
Deine liebe kleine Hand
Spielte mit dem blauen Band,
Weißt du noch?

Digitized by Google

Und es ſahen Fels und Strom
Dein Erröten und dein Beben,
Sahen auch den erſten Kuß,
Halb genommen, halb gegeben!
Und des Himmels goldner Strahl
Ueberflog Gebirg und Thal,
Weißt du noch?

Digitized by Google

Perlenfischer.

Du liebes Auge willst dich tauchen
In meines Augs geheimste Tiefe,
Zu spähen, wo in blauen Gründen
Verborgen eine Perle schliefe?

Du liebes Auge, tauche nieder,
Und in die klare Tiefe dringe,
Und lächle, wenn ich dir dein Bildniß
Als schönste Perle wiederbringe.

TAYLOR INST. OXFORD
Digitized by Google

Wenn die erſten Veilchen blühn.

Wenn die erſten Veilchen blühn
Iſt die Roſenzeit nicht fern.
Mädchenwangen roſig glühn,
Trifft ſie ein geliebter Stern.

Scheitert an der Blicke Klippen
Nicht der Mund zu bittrem Leid,
Von den Augen zu den Lippen
Iſt es dann nicht allzuweit.

Digitized by Google

Frühmorgens.

In den Tannen da funkelt
Frühmorgens der Thau,
Und im Thale da dunkelt
Die Nacht noch ſo blau.

Mein Schatz liegt umwoben
Noch drunten vom Traum,
Bis der Traum ihr zerſtoben
Kann erwarten ich kaum.

Herztauſiges Leben,
Dein Traum iſt mein Leid!
Er darf dich umweben,
Und das macht mir Neid.

Digitized by Google

Wer im Herzen noch Platz hat,
Ach, träumen nur mag,
Doch wer einen Schatz hat
Für den iſt's bald Tag.

Wer ſein' Schatz küßt frühmorgens
Im funkelnden Thau,
Die Gedanken beſorgen's
Daß dem Tag er vertrau!

Digitized by Google

Sterne ſind ſchweigende Siegel.

Mondenſchein
Klettert heimlich übers Dach
In die Tannenzweige,
Schaut in Liebchens Schlafgemach,
Ob ſich ihm nichts zeige?
Dämmernd nur ſchimmert
Schwindend das Lichtlein,
Traumduft umflimmert
Schon das Geſichtlein.
Schlaft ihr ſchon, ſchlaft ihr ſchon,
Aeuglein, wie Veilchen?
Roſen und Schnee,
Schlankeſtes Reh,
Oeffne ein Weilchen
Liebchen den Riegel,
Sterne ſind ſchweigende Siegel!

Digitized by Google

Liebchen fein,
Thu mir auf, dem Mond zur Straf',
Laß uns für sein Spähen
Diesem alten Lauscher brav
Eine Nase drehen!
Dämmernd nur schimmert
Schwindend das Lichtlein,
Traumduft umflimmert
Schon das Gesichtlein.
Schlaft ihr schon, schlaft ihr schon,
Aeuglein, wie Veilchen?
Rosen und Schnee,
Schlankestes Reh,
Oeffne ein Weilchen
Liebchen den Riegel,
Sterne sind schweigende Siegel!

Digitized by Google

Zu deinen Füßen will ich ruhn.

Zu deinen Füßen will ich ruhn
Und dir in's Auge ſchaun,
Die blaue Nacht mag leiſe nun
Auf uns herniederthaun.
Schon tauchet aus dem ſtillen See
Des Mondes Bild empor,
Und kühner ſtreift das ſcheue Reh
Durch Wald und Wieſenmoor.

Mein Haupt laß ruhn auf deinem Schooß,
Da ruht es ſanft und weich.
Wie iſt der Himmel weit und groß,
Wie iſt die Erde reich!
Der ſchönſte Stern in blauer Nacht,
Der ſchönſte Stern biſt du,
In deines Lichtes ſanfter Pracht
O gönne mir die Ruh!

Digitized by Google

An deinem Herzen laß mich ruhn
Nur kurze, seelge Zeit!
Kein Lauscher kündet unser Thun,
Die Welt ist traumgefeit.
An deinen Lippen laß mich ruhn,
Eh noch die Nacht verglimmt,
Bis unsre Seele träumend nun
In Seeligkeit verschwimmt!

Digitized by Google

Ein Wort von deinem Munde.

Ein Wort von deinem Munde,
Das mir herüber klang,
Tönt mir wie eine Kunde
Von goldnem Märchensang.
Durch meine Seele rauschen
Die goldnen Klänge all,
Und alle Tiefen lauschen
Dem süßen Wiederhall.

Ein Blick von deinem Auge,
Mein ganzer Himmel du!
Bringt mit Versöhnungshauche
Mein ganzes Herz zur Ruh.
So schicken seelge Mächte
Vom blauen Himmelsthor
Durch warme Sommernächte
Ein leuchtend Meteor.

Digitized by Google

O laß dich halten, goldne Stunde!

O laß dich halten, goldne Stunde,
Die nie so schön sich wieder beut!
Schau, wie die Mondnacht in die Runde
All ihre weißen Rosen streut.
Des Tages Stimmen fern verhallten,
Nicht Worte stören, nicht Gesang
Des stillsten Glückes innig Walten,
Nach dem die ganze Seele drang.

So Brust an Brust, so ganz mein eigen,
So halt ich dich, geliebtes Bild!
Es rauscht die Nacht, die Lippen schweigen,
Und Seele tief in Seele quillt.
Ich bin dein Glück, du meine Wonne,
Ich bin dein Leben, du mein Licht;
Was soll uns Tag, was soll uns Sonne?
Du schöne Nacht, entflieh uns nicht!

Digitized by Google

Abendglocken.

Wie ein Grüßen, wie ein Singen
Geht mir's innig durch's Gemüt,
Nah und fern die Glocken klingen,
Und der Tag iſt nun verblüht.
Doch in meiner Bruſt tief innen
Blühet weiter Duft und Glanz,
Daß ich dein mit allen Sinnen,
Dein nur bin, ich fühl es ganz.

Fühl' es ganz, geliebte Seele,
Wie dein Odem mich erfüllt,
Und der Schmerz ob manchem Fehle
Tief in goldne Ruh ſich hüllt.
Schlafen gangen ſind die Triebe,
Raſtlos wilden Schaffens Drang,
Nur die Sehnſucht und die Liebe
Wecken koſend meinen Sang.

Digitized by Google

Wecken meines Herzens Glocken
All zu seeligem Geläut,
Und sie tönen, und sie locken,
Bald verhallend, bald erneut.
Ach daß sie ein Echo fänden,
Drüben über Strom und Wald,
Klingend mir's zurück zu senden,
Daß mein Singen nicht verhallt!

Abendglocken in der Seele,
Abendglocken rings im All —
Nun zur Ruh! Mein Sang erzähle
Dir von mir mit leisem Hall.
Meiner Töne Nachen bringe
Schaukelnd dich zum Traumesport,
Ach, dann träumst du seelge Dinge,
Träume, träume seelig fort!

Digitized by Google

Märzveilchen.

Könntet reden ihr, ihr zarten
Blauen Veilchen, die ich brach
Früh in meinem ſtillen Garten,
Da noch kaum der Morgen wach!

In des Nebels kühlem Weben
Sucht' ich ſchauernd euren Duft,
Und die erſte Lerche ſchweben
Sah ich in der blauen Luft.

Hoch im Blau, bis weit und weiter
Stieg und ſchwand ihr lieber Ton,
Bis durch Wolken hell und heiter
In den Aether ſie entflohn.

Digitized by Google

Könntet reden ihr, ihr blauen
Zarten Veilchen, die ich, ach
Für die seeligste der Frauen
Früh in meinem Garten brach!

Seht ihr lächeln sie so milde,
Hält sie euch in ihrer Hand,
Seht empor zu ihrem Bilde,
Wie ihr Aug euch so verwandt!

Alle Lieb' und alle Güte
Liegt in ihrem reinen Blick,
Einer Himmelsseele Blüte
Spiegelt euch eur Bild zurück.

Könntet reden ihr, ihr Veilchen,
Die ich früh im Nebel brach,
All der Wonne nur ein Theilchen,
Die in meiner Seele sprach!

Digitized by Google

Das erste Stelldichein.

So viel Laub an der Linden ist,
So viel Blüten in Düften sie treibt,
So viel Holdes zu finden ist,
Als der Mai auf die Rosen schreibt,
Ach so viel hunderttausendmal
Jauchz' ich und schau ich hinab ins Thal,
Denn auf dem Platz bei der Linden
Will mich mein Schatz heut finden!

Ach warum bin ich nicht schön und reich,
Ach warum hab ich nicht Pracht und Gold?
Daß ich mein' Schatz, an Schönheit ihr gleich,
Schmücken mir könnte, so wie ich wollt!
Sag mir, du Linde, o sag mir an,
Was ihr an mir nur gefallen kann?
Weiß ja nichts Schönes zu finden
Nicht an mir, noch an der Linden!

Digitized by Google

Drunten im Thal, wo der Waldweg geht,
Wo durch die Felsen der Wildbach bricht,
Seh ich sie kommen vom Wind umweht,
O du mein Lieben, mein Leben, mein Licht!
Ach wie bin ich so reich, so reich,
Ach wie weiß ich nichts Schönres zugleich
Als auf dem Platz bei der Linden
An Herrlichkeit zu finden!

Digitized by Google

Abschiedsstrauß.

Den Strauß, den mir mein Schatz geschenkt
Beim Abschied für den Hut,
Hab ich mit einem Stein versenkt
Wohl in die tiefe Flut.

Die welken Blumen mag ich nicht,
Mein Schatz denkt ebenso,
Viel lieber pflück ich voll und licht,
Mir andre irgendwo.

Und seh ich all die Blumen klar
An Wegen ein und aus,
Da denk ich, die und jene war
Auch mit in meinem Strauß.

Digitized by Google

Durch alle Welt, von Ort zu Ort,
Blüht es von Blumen licht,
In meiner Bruſt der Liebſten Wort
Verfehlt die rechten nicht.

Digitized by Google

Käthchen.

1.

Käthchens Freier.

Es kam mir ein luſtiger Freier in's Haus,
Er bot mir Felder und Alles was ſein.
Ich wies ihn ab und ich trieb ihn hinaus,
Ich mag nicht ſo gröblich geworben ſein!
Er ſprach: Ueberleg' es dir noch, mein Kind! —
Und ich bin gar kein Kind, und er ſprach's in den Wind,
Und ich weiß doch, daß ich ihn nicht nehme!

Er iſt juſt nicht häßlich, viel eher noch ſchön,
Hat blaue Augen, iſt flink und jung,
Und tanzt er des Sonntags zum Fidelgetön,
Kein Anderer gleicht ihm in luſtigem Schwung.

Digitized by Google

Doch ärgert's mich, daß er mir naht ſo keck,
Und ſeh ich ihn, giebt es mir gleich einen Schreck,
Und ich weiß doch, daß ich ihn nicht nehme!

Und ich ging zur Muhme und klagt' es ihr all,
Ach Gott, wie ſchlimm iſt der Muhme Sinn!
Sie ſprach: Kind, nimm ihn in jedem Fall,
Bald welket der Schönheit Blume dahin.
Und ſie wußt' es ſchon lang, daß er mir nachging,
Und ſie pries mir an ihm jedwedes Ding —
Und ich weiß doch, daß ich ihn nicht nehme!

Er ſchickt mir ein Mieder von ſchwarzem Sammt,
Er ſchickt mir Bänder, ein Kettlein dazu,
Dran hing ein Herzlein, das war geflammt,
Was ſoll ich nun machen? Mir läßts keine Ruh!
Und am Sonntag, ich hab grad nichts Andres gewußt,
Da band ich das Kettlein um Hals und Bruſt,
Doch ich weiß wohl, daß ich ihn nicht nehme!

Digitized by Google

Und als ich zur Kirmes zum Tanze kam,
Da ſtand er ſchon lang an der Hinterthür,
Ich wollte vergehen vor Aerger und Scham,
Was müſſen die Leute nun denken von mir!
Ach, mitten im Tanze da küßt' er mich gar,
Und nun bin ich verlacht und verhöhnt fürwahr,
Wenn ich ihn nicht dennoch nun nehme!

Digitized by Google

2.

Unruhe.

Bei den Bienenkörben im Garten,
Wo der Flieder in Düften steht,
Da will mein Schatz auf mich warten,
Wenn die Sonne zu Rüste geht.
Da summen die Bienlein im goldenen Schein,
Und sie summen heraus, und sie summen herein,
Bei den Bienenkörben im Garten,
Wo der Flieder in Düften steht.

Nun sind die Gedanken alle
Mir schon auf dem fröhlichen Flug,
Bis der lange Tag mir verhalle,
Bis daß mir die Stunde schlug!
Und sie summen herein, und sie summen heraus,
Und mein Kopf ist schier wie ein Bienenhaus,
Bis der lange Tag mir verhalle,
Bis daß mir die Stunde schlug!

Digitized by Google

3.

Schöne Einrichtung.

Das iſt doch ſchön eingericht',
Daß Baum und Mondenlicht
Nicht dann und wann
Ausplaudern kann!

Schätzelein, ſchau einmal
Dort in das tiefe Thal,
Geſtern, ja, ja,
Waren wir da!

Meinſt du, die Sommernacht,
Habe nicht auch gewacht?
Das ganze Thal
Lauſchte zumal.

Digitized by Google

Dich hat der Bach gesehn,
Dich sah das Mondlicht gehn,
Weit in die Rund
Ward es schon kund.

Und an des Baches Saum,
Da steht ein Lindenbaum,
Der aber — der,
Der sah noch mehr!

Das ist doch schön eingericht',
Daß Baum und Mondenlicht
Nicht dann und wann
Ausplaudern kann!

Digitized by Google

4.

Herzensbeklemmung.

Ach Gott, das druckt das Herz mir ab,
Daß ich meim Schatz valet geb'n hab,
Wo ich auch geh, wo ich auch steh,
Das druckt das Herz mir ab!
Druck nit so, druck nit so,
Kommt 'ne Zeit, bist wiedrum froh,
Druck nit so, druck nit so,
Kommt 'ne Zeit, bist froh!

Er kam zu Nacht vor meine Thür,
Da lag ein Schloß und Riegel für,
Er rief wohl ein, er rief wohl zwei,
Er rief dreimal nach mir.

„Geh du nur hin, geh du nur hin,
Bin ich nimmermehr nach deinem Sinn,
So nehm ich mir ein' andern Schatz!"
So ging mein Schatz dahin.

Digitized by Google

Und nimmt er ſich ein' andern Schatz,
So ſpring ich gleich mit einem Satz
Wohl in den Bach, wohl in den Fluß,
Wohl in das tiefe Meer!

Ein' andern Schatz den nimmt er nicht,
Und in das Meer da ſpring ich nicht,
Ruft er zu Nacht nur Einmal noch,
So braucht er dreimal nicht.
Druck nit ſo, druck nit ſo,
Kommt 'ne Zeit, biſt wiedrum froh,
Druck nit ſo, druck nit ſo,
Kommt 'ne Zeit, biſt froh!

Digitized by Google

5.

Des Morgens in dem Thaue.

Des Morgens in dem Thaue,
Da iſt die Wieſe ſchön,
Da glänzen Wald und Aue
Und alle Bergeshöhn.

Des Morgens in dem Thaue,
Da geh ich weit hinaus,
Und von dem Hügel ſchaue
Ich in das Thal hinaus.

Des Morgens in dem Thaue
Da zog mein Schatz in's Thal,
Ach Gott, nun glänzt die Aue,
Als wären's Thränlein all!

Digitized by Google

6.

Hinüber, herüber!

Es giebt ja keine zwei Berge
Daß nicht ein Thal dazwiſchen wär,
Es giebt ja keine zwei Herzen,
Die ſich geſchieden nimmermehr.

Es ſchwirrt das Thal hinüber,
Was ſich auf luftgen Flüglein wiegt,
Und von zwei Herzen das Grüßen
Auf luftger Liebesbrücke fliegt.

Digitized by Google

7.

Sprühregen und Märzenstaub.

Sprühregen und Märzenstaub
Fallen herab auf das grüne Laub.
Auf das junge Laub und die Blümlein bunt,
Und sie bleiben frisch, und sie bleiben gesund,
Denn es stirbt sich nicht so gleich.

Trag du in der Jugendzeit
Immer getrost dein junges Leid.
Und meinst du, daß dir das Herze bricht?
Junge Leiden die tödten noch nicht,
Denn es stirbt sich nicht so gleich!

Digitized by Google

Lieder vom Schwarzathal.

1.

Frau Nachtigall.

Frau Nachtigall, kleins Waldvöglein,
Flieg durch den Sonnenstrahl,
Und ſing recht in die Welt hinein
Ein Lied vom Schwarzathal!
Und grüßen ſollſt du von mir ſchön
Gar manches liebe Herz,
Und denken ſoll's an jene Höhn,
An Wanderluſt und Scherz.

Frau Nachtigall, nun flieg hinaus,
Und gelt, verſtehſt mich ſchon,
Richt gar den Gruß recht luſtig aus,
So recht im Wanderton!

Digitized by Google

Die Zeit ist hin, der Duft entfloh,
Der bunte Strauß ist fahl,
Im Herzen aber klinget froh
Das Lied vom Schwarzathal.

Digitized by Google

2.

Rehlein im Schwarzathal

Rehlein im Schwarzathal,
Hörst du's noch rauſchen?
Fröhlicher Wiederhall
Magſt du noch lauſchen?
All im Gefieder ihr,
Klingende Kehlen,
Mögt es im Waldrevier
Tanzend erzählen.

Denn ihr habt auch gehört
All unſre Lieder,
Schautet rings aufgeſtört
Vom Zweige nieder.
Lieder im Schwarzathal,
Wandernde Wonne!
Seid gegrüßt tauſendmal,
Tage der Sonne!

Digitized by Google

Rauſchend das Bächlein ſchoß
Durch die Geſteine,
Aus ſeinem Felſenſchloß
Im Funkenſcheine.
Bächlein iſt eine Fee,
Nahm uns gefangen,
Daß Lied und Luſt zur Höh
Des Himmels drangen.

Rings in des dunklen Walds
Rieſigen Hallen
Rauſchend von Klängen ſchallt's,
Wo wir auch wallen.
Und all der Märchenwelt
Blühendes Leben
Hatte ſich bunt geſellt
Uns zu umgeben.

Kränze und duftger Strauß
Blühender Glocken
Durchflochten voll und kraus
Der Mädchen Locken.

Digitized by Google

Eichenlaub freundlich wand
Und Bergesblüten
Manche gar liebe Hand
Den Burschenhüten.

Fröhlich so zogen wir
Durch Thal nud Hügel,
Singend so flogen wir
Mit Wanderflügel.
Rehlein im Schwarzathal
Hörst du's noch singen?
Kann der glückseel'ge Schall
Jemals verklingen?

Digitized by Google

3.

Chryſopras.

Steht ein Haus im engen Thal,
Wo die Bergesſchatten
Wehrend jedem Sonnenſtrahl
Dunkelgrün ſich gatten.
Und das Haus heißt Chryſopras,
Lockend winkt es an der Straß.
Denn das Haus iſt eine Schenke,
Darin ſchenket man ein Bier —
O wie wohl, wie wohl wird mir
Wenn ich daran denke!

Und vorbei die Schwarza rauſcht
Luſtgen Sprungs und ſchäumend,
Und am Fels ein Plätzchen lauſcht
Dämmergrün und träumend.
Weils im Schatten ganz verſinkt,
Sieht man nicht, wie viel man trinkt,

Digitized by Google

Doch geſchmeidig und gelenke
Möcht man ſpringen mit dem Bach,
O wie wird die Sehnſucht wach,
Wenn ich daran denke!

Und ſo ſind's der Bäche zwei,
Und man hat zu wählen,
Jener fließet nur vorbei,
Dieſer in die Kehlen.
Stiegen Engel ſelbſt vom Licht,
O gewiß, ſie ſchwankten nicht,
Trabten flugs zur grünen Schenke,
Schlürften Chryſopraſer Bier —
O wie wohl wird gar erſt mir
Wenn ich daran denke!

Digitized by Google

4.

Nächtliche Wanderung.

Wie weit, wie weit im Nebel
Liegt noch das Ziel!
Harre nur aus, dich erfreut einſt die Mühe!

Durch Fichtennacht aufſteigender Weg,
Gewunden durch granitne Klippen,
Des ergrauten Berges ſteinerne Rippen,
Neben uns am ſchwindelnden Steg
Des Abhangs gähnende Tiefe,
So ging die Wandrung. Tief unten der Bach
Rauſchte empor, aufbrauſend und wach,
Als ob er hinunter uns riefe.
Schaurige Schatten huſchten,
Des Edelgewildes geſcheuchte Schar,
Unheimlich rufend, Par um Par,
Und rauſchten zurück in den finſtern Tann,
Wo des Thales Geſträuche ſich buſchten.

Digitized by Google

Und höher, immer höher hinan.
Stieg tief umdunkelt des Weges Windung,
Und immer noch nicht willkommene Mündung
Im behaglichen Ruheporte!
Hoch durch der Wipfel schwarze Pforte
Dringt der kristallne Himmel der Nacht.
Doch schaut, auf träumenden Schwingen sacht
Steiget der Vollmond, und grüßet nieder,
Und wieder grüßen ihn unsre Lieder,
Lieder der Sehnsucht nach sanfter Ruh,
Er hört uns ruhig lächelnd zu.

Ach, will der Weg denn nimmer enden!
Und doch, wie schön ist so die Nacht!
Auf steil sich hebenden Felsenwänden
Liegt Silberströmung und thauige Pracht,
Und fern ertönt ein dumpfes Grollen,
Ein Wetterleuchten sprüht hervor,
Und Wolkengebirge, lichtumquollen,
Zur Mondesfülle schweben empor.

Digitized by Google

Seht ihr drunten, links in der Schlucht,
Durchs Meer des Nebels ein schimmernd Licht?
Und Punkt um Punkt die Tiefe durchbricht,
Willkommen, o freundliche Ruhebucht!
Der Schlag der Uhr vom Thale dringt
Behaglich empor zu uns, und bringt
Uns neue Kraft für des Weges Ziel.
Wir sind im Thal, es winkt das Haus,
Erleuchtet, wohnlich schaut es aus.
Und nun Erquickung, goldne Ruh!
Wir preisen der wilden Wandrung Schöne,
Und dann verhallen die letzten Töne,
Und seelig deckt uns der Schlummer zu.

Wie weit, wie weit im Nebel
Lag unser Ziel!
Harre nur aus, dich erfreut einst die Mühe!

Digitized by Google

5.

Der blaue Schleier.

Ein Jungfräulein aus unſrer Schar
Trug einen blauen Schleier,
Der tanzt' im Wind ſo wunderbar,
Als hielt er Kirmeßfeier.

Als ſpräch' er ſo in ſeinem Blau:
Schau her, du Himmel ſonnig,
Ich trage deine Farbe genau,
Drum iſt mir wohl und wonnig!

Und wie er ſo im Tanz ſich ſchlingt,
O weh, er geht in Fetzen!
Und Jeder greift und reißt und ſpringt
Mit ausgelaßnem Hetzen.

Digitized by Google

Und Jeder ließ ein Streiflein fein
Vom Wanderhute wehen,
Nicht zürn' uns drüber, Jungfräulein,
Du mußt's nur recht verstehen:

Ein Stückchen Himmel trug zur Schau
Ein Jeder nun am Hute,
Derweil in jeder Seele blau
Der ganze Himmel ruhte.

Digitized by Google

6.

Paulinzelle.

Zwiſchen Bäumen ſteht das Kloſter
Eingeſchloſſen im Gebirg,
Weit umſchattet von bemooster
Bäume grünendem Bezirk.
Nieder fielen Dach und Thürme
Wilder Raub der Zeitenſtürme,
Doch die Säulen überdacht
Noch der Bogen ſtolze Pracht.

Luft und Wind ſcheint hier zu ſchweigen,
Gleich als ob Vergangenheit
Träumte hier bei Blütenzweigen
In verborgner Einſamkeit.
Träumte hier aus ihren Tagen
Still von euch, ihr ſchönen Sagen,
Da ſich Säul' an Säule ſchlang,
Die noch kaum ein Lied beſang.

Digitized by Google

Da vom hoch gewölbten Chore
Nieder rauſchte Orgelklang,
Da der Glocken Klang zur Hore
Rief der Nonnen Bußgeſang.
Da gebrochnen Herzens Kunde,
Drang aus manchem holden Munde,
Und verlorner Wonnen Leid,
Längſt verweht in ferner Zeit.

Aber kommſt du hergezogen,
Wandrer, mit dem leichten Stab,
Schau die Säulen, ſchau die Bogen,
Schau der Vorwelt ſchönes Grab.
Leg' auch dir an's Herz die Frage
Nach den Wonnen deiner Tage,
Ob, was du gebaut mit Luſt,
Schön noch ſei, ſelbſt im Verluſt?

Digitized by Google

7.

Station Kahle.

Juchhei, nun geht's nach Kahle ein,
Mit Sang und Klang und Fähndelein!
Die Kehle ward uns trocken,
Hier giebts was einzubrocken —
Meint ihr, hier gäb's was Wunder?
Ja Plunder!

Ja Kahle iſt 'ne ſchöne Stadt,
Man ſieht und ſieht ſich nicht dran ſatt.
Die Weibsleut an dem Fenſter,
Ich meint' es wär'n Geſpenſter,
Ich meint' ich ſäh was Wunder,
Ja Plunder!

Im luſtgen Thale iſt's gebaut,
Doch wenn man nur zum Thor 'nein ſchaut

Digitized by Google

Die Pflaſterſteine ſprechen:
Wollt ihr's Genick euch brechen?
Das wär bei uns kein Wunder!
O Plunder!

Dem Herrn, dem Kahle iſt beſcheert,
Dem iſt's in ſeiner Krone wert.
Der altenburgſche König,
Ach Gott, der hat doch wenig!
Er meint er hätt was Wunder,
Ja Plunder!

Leb wohl, du wertes Kahle nun —
„Ho! ſchreit der Wirt, bezahle nun!
Bleib Er von unſerm Grunde,
Und meint Er, Vagabunde,
Sein Lied das wär was Wunder?
Ja Plunder!“

Digitized by Google

8.

Leuchtenburg.

Leuchtenburg! Ein hoch Gebäu,
Noch nicht morsch die hohen Hallen;
Ob auch stolz dein Gipfel sei,
Schöner wär's du wärst zerfallen!
Denn du birgst in deinen Mauern,
Da ringsum die Welt so schön,
Herzen, die gefangen trauern,
Und die schöne Welt nicht sehn.

Ein gefangen trauernd Herz!
Wer kann seine Nacht ermessen?
Gramvoll liegts in Stein und Erz,
Drunten rauscht die Welt indessen.
Drunten blüht des Lebens Kranz,
Blüht, vergeht, und knospet wieder,
Und kein Ton, kein Blütenglanz
Dringt hinauf, kein Gruß der Brüder.

Digitized by Google

Droben, hier im Raum des Lichts,
Ach verdammt zu ſein zur Trauer
Schrecklich Loos! Ein leeres Nichts
Wird das Leben, Grabesſchauer.
Uns umfängt nicht Schloß, nicht Riegel,
Doch wir gehn am Thor vorbei,
Und es ſinkt gelähmt der Flügel,
Hängt am Körper, ſchwer wie Blei.

Seht das Thal, dort kommt hinab,
Andre Burgen laßt uns ſuchen,
Wo am rüſtgen Wanderſtab
Uns umrauſchen Eich' und Buchen.
Was auch dort zerfallen ſei,
Gegenwart hat's grün umſponnen,
Wir ſind jung und wir ſind frei,
Freuen uns im Licht der Sonnen!

Digitized by Google

9.

Das Haus am Hügel.

Sey gegrüßt, du traulich Dach,
Seid gegrüßt, ihr trauten Räume!
Ist denn ewger Frühling wach?
Blühn denn ewig diese Bäume?
Draußen wills doch herbstlich werden,
Blätter fallen schon zur Erden,
Doch ich mein', in deinem Raum
Wogte noch des Frühlings Traum.

Und so ist's, es sproßt und blüht
Seelenmai und Jugendfülle,
Jener Lenz, der nie verglüht,
Edle Frucht in edler Hülle.
Jenes ächte Jugendleben,
Jenes freie frische Streben,
Das da trotzt dem Sturm der Zeit,
Thätig, freudig, allbereit.

Digitized by Google

Ach und draußen rings umher
Welch ein freundlich grün Umgeben!
Dort das Hölzchen, ſchattge Wehr
Vor der Sonne glühndem Weben.
Dort der Blick auf Berg und Thale
Und das Silberband der Saale,
Dort das Plätzchen, ſtill und traut,
Hat man Liebres je erſchaut?

Edler Menſchen theurer Kreis,
Mir ſo wert in kurzen Tagen,
O wie bald empfand ich leis
Heimatlich ein ſüß Behagen!
Und ſo blieb mir's ohne Wanken,
Soll ſich's durch das Herz mir ranken,
Wanderwonne, Heimatluſt,
Beides füllt bei euch die Bruſt.

Sei gegrüßt, du gaſtlich Haus,
Das mich freundlich aufgenommen,
Wo dem Fremdling ein und aus
Goldne Tage ſind erglommen!

Digitized by Google

Wo erklangen seine Lieder,
Wo verwandt sie tönten wieder,
Stets verschönt und neu geschmückt;
Sei gegrüßet, sei beglückt!

Muß ich scheiden? Muß ich fort?
Eines wüßt ich dann zu fragen,
Inhaltreich, ein gutes Wort,
Und dann zieh ich ohne Klagen.
Wolltet ihr mir nicht verwehren
Daß ich dürfte wiederkehren,
Und willkommen wär auch da —?
Bitt euch, bitt euch, saget ja!

Digitized by Google

Das Fräulein und der Schuſter.

„Ach Schuſter, lieber Schuſter,
Wo magſt du heute ſein?
Die Nacht iſt ſtill und duſter,
Da denk ich ſehnend dein!

Und hör' ich nur dein Jodeln,
Und ſeh ich dich auch nicht,
Im Herzen thut mir's brodeln
Als kocht' ein Leibgericht.

O Schuſterlein, komm wieder,
Und jodle vor dem Haus,
Ich wink dir für die Lieder
Viel ſchöne Grüß' heraus! —"

Digitized by Google

Und hörſt du auf mein Jodeln,
Feins Fräulein, mit Vergunſt,
So laß des Herzleins Brodeln,
Dieweil es kocht umſunſt!

Dein Händlein iſt von Seiden,
Das meine iſt gewichſt,
Ich thu dir deins nicht neiden,
Weil du dich mir nicht ſchickſt.

Es ſchau' ſich um Jedweder
Und ſchau nach ſeinem Platz,
Ich mache nur in Leder,
Und ſo ſolls auch mein Schatz!

Daß er ſich thät erdreiſten,
Das thut kein Schuſter gut,
Und was auf ſeinen Leiſten
Nicht paßt, beiſeit er thut.

Digitized by Google

Ich bin ein richtger Schuſter,
Mein Schatz, der ſteht am Herd,
Iſt alltags noch berußter
Als ich, gepicht, betheert.

Doch Sonntags — Stern und Bändel!
Da ſchau ſie einer an,
Da prangt ſie wie Lavendel
Und Roſ' und Thymian!

Und nimmt das Ding dich wunder,
Feins Fräulein, hör mir zu:
Was erſt noch ſieht wie Plunder
Wird umgedreht ein Schuh!

Drum, wenn du hörſt mein Jodeln,
Feins Fräulein, mit Vergunſt,
So laß des Herzleins Brodeln,
Dieweil es kocht umſunſt!

Digitized by Google

Scheiden ohne Leiden.

Liebſter Schatz, nun ſei getroſt,
Traure nicht um's Scheiden,
Hab das Wandern nun erloſt,
Und du mußt es leiden.
Schau, es iſt die ganze Welt,
Sonne, Mond- und Sterne,
Auf das Wandern ja geſtellt,
Auf die weite Ferne.

Und das Meer hat Ebb' und Fluth,
Wind und Wolken ziehen,
Winterſchnee und Sommergluth
Kommen und entfliehen.
Wird die Welt nun alt und neu,
Sei du auch nicht ſtrenger,
Lange Zeit blieb ich dir treu,
Aber nun nicht länger.

Digitized by Google

Weil mein Herz nicht mehr verlangt,
Daß ich bei dir bliebe,
Liebster Schatz, so sei bedankt
Für die schöne Liebe.
Schau, der Mai ist vor der Thür,
Laß die Augen wandern!
Komm ich einst zurück zu dir,
Hast du längst 'nen Andern.

Digitized by Google

Lauf der Welt.

Da ſteht von meinem erſten Schatz
Ein leiblich's Konterfei,
Ich ſchau wohl tauſendmal hinaus
Ob's nicht derſelbe ſei.

Er lugt ſo freundlich zu mir auf,
Sein Aug' iſt blau und hell,
Das iſt, mein Treu, ein ſchmucker Burſch,
Ein friſcher, flinker Geſell!

Von meinem Schatz war das nicht fein,
Daß er mir ging davon!
Das iſt nun bald ein halbes Jahr,
Wie langſam das verronn!

Digitized by Google

Was guckſt du, Burſch, da zu mir auf,
Mit deinem Augenſtern?
Iſt das mein Schatz, der drunten ſteht —
Das wüßt' ich gar zu gern.

Und geh ich nun zu ihm hinab
Und grüß ihn fein — wie dann?
Mit dem erſten iſt's nun doch vorbei,
So kommt der zweite dran!

Digitized by Google

Du willſt nicht mit zum Tanze gehn?

Du willſt nicht mit zum Tanze gehn,
Du Röslein hold und heilig?
So bleib ich dir am Fenſter ſtehn,
So iſt der Tanz nicht eilig.
Wie blickt dein Auge tief und klar,
Und bringt ins Herz ſo wunderbar,
Als wie die Frühlingsſonne,
Ja Sonne!

In meinem Garten, blau und weiß
Erſtehn der Blümlein viele,
Da brech' ich Laub und Blüthenreis,
Die flecht ich, wie zum Spiele.
Zu all den Blümlein weiß und blau,
Wohin ich geh, wohin ich ſchau,
Fehlt mir nur noch die Roſe,
Ja Roſe.

Digitized by Google

Und willst du mir das Röslein sein,
Wie süß will ich dich hegen,
Zum Garten dir mein Herze weihn,
Mit Liebesthau dich pflegen!
Nimm hier den Strauß, nimm hier den Kranz,
Komm, Schönste, komm mit mir zum Tanz,
Und sei fortan die Meine,
Ja Meine!

Digitized by Google

Der Handwerksburſch.

Was ſoll aus mir werden,
Das ſag mir nur Eins!
Das Wandern währt lange,
Doch Geld hab ich keins.

Und trocken iſt die Kehle,
Und müd bin ich auch,
Ach hätt ich ein Neſtlein,
Wie's Vöglein im Strauch!

Da wär's gar behaglich,
Da hätt ich meine Sie,
Und wenn ich dran denke,
Mir wird, ich weiß nicht wie!

Digitized by Google

Da hätt' ich mein' Herberg
Die liebe lange Nacht,
Da hätt' ich die Sorgen
Von Herzen ausgelacht.

Kein Geld, keine Herberg,
Und auch keine Sie!
Ach Wandern, ach Wandern,
Was machst mir für Müh!

Digitized by Google

Gleich und gleich.

Du kleines blitzendes Sternelein,
Nun ſag mir, was willſt du,
Du kannſt da oben ja ſeelig ſein,
Was blinzelſt du mir denn zu?

Such du dir dein Liebſtes im Sternenreihn,
Und laß mich mit Blinzeln in Ruh,
Ich hab auf Erden ein Sternelein,
Das iſt viel ſchöner als du!

Digitized by Google

Decembernacht.

Schimmernde Decembernacht,
In der Schnee- und Sternenpracht,
Dich will ich begrüßen!
Blickst so still herab, so kühl,
Wie die Mädchenwangen,
Denen, ach, der Liebesmai
Gar so schnell vergangen.

Und es fiel das letzte Blatt,
Und die letzte Thräne hat
Sich hervorgestohlen.
Ewig liegt kein Winterschnee,
Mädchenwangen lächeln
Wieder rosig, wenn auf's Neu
Maienlüfte fächeln.

Digitized by Google

Schimmernde Decembernacht,
In der Schnee- und Sternenpracht,
Dich will ich begrüßen!
Weiß ich doch, daß Lieb und Mai
Stets sich noch erneuten,
Und schon hör ich unterm Schnee
Frühlingsglocken läuten.

Digitized by Google

Weihnachtslied.

O du Weihnachtsmann
Wir erwarten dich kaum,
Kommſt bald du heran
Mit dem Weihnachtsbaum?
Ich komm', ich komme zum freudigen Feſt,
Die Kinder ſind meine liebſten Gäſt,
Ich bringe den ſtrahlenden Weihnachtsbaum,
Beladen mit Früchten und goldnem Schaum,
Mit bunten Lichtern überſät,
Und bunte Gaben und bunt Gerät;
Und ſoll ich auch dir ſein wohlgeſinnt,
Mußt werden ſtill ſeelig als wie ein Kind! —
So kommt er heran,
So kommt er heran,
O du holdſeeliger Weihnachtsmann!

Digitized by Google

Wo bringst du denn her
Deinen Weihnachtsbaum?
Und wo wächst denn der
So voll Flimmer und Schaum? —
Aus dem grünen Walde da bring ich ihn her,
Der liegt von Schnee bedeckt und schwer,
Er denkt an die fröhliche Sommerzeit,
An all seine Vöglein, die sind nun weit!
Da holt' ich das Bäumlein wohl aus dem Holz,
Die Weihnachtsfreude auch kosten sollt's,
Und ich putzt' es aus in strahlender Pracht,
Nun freut euch, ihr Kinder, und jubelt und lacht! —
So kommt er heran,
So kommt er heran,
O du holdseeliger Weihnachtsmann!

Doch litt nicht Gefahr
Das Bäumlein, sag an,
Nun stirbts wohl gar,
Lieber Weihnachtsmann?
Sei ruhig, lieb Kindlein, und freu dich getrost
So lange die Rose dein Wänglein umkost!

Digitized by Google

Hernach, wenn dein Auge einſt heller wird ſehn,
Dein Herz auch des Bäumleins Loos wird verſtehn,
Dann giebſt auch du wohl dein Leben und Glück
Für einen glückſeeligen Augenblick.
Bis dahin, lieb Kind, ſind der Tage noch viel,
Drum freu dich und juble bei Flimmer und Spiel! —
So kommt er heran,
So kommt er heran,
O du holdſeeliger Weihnachtsmann!

Digitized by Google

Digitized by Google

Balladen und Schwänke

als

Zwischenspiel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Bohnenkönig.

Dreikönigsabend war lange vorbei,
Da hatten gebacken sie Kuchen,
Und hinein eine Bohne; in bunter Reih
Nun wollten das Glück sie versuchen.
Und welchem die Bohne beschieden wär,
Der sei König im Kreis und beglückt sei der,
Und sieh, in dem Bohnenorden
War Gretchen Königin worden.

Nun drängten sich Alle zum Hofstaat hin,
Der schönen Kön'gin zu dienen,
Da wählt sich Marschälle die Königin
Und Diener mit fröhlichen Mienen.
Doch wer wird König an ihrer Seit'?
Ein Jeder war zu dem Amte bereit,
Doch wie auch die Basen gepredigt,
Die Stelle die blieb erledigt.

Digitized by Google

Nun war es im fröhlichen blühenden Mai,
Die Bohnen die blühten im Garten.
Die einen auf Beeten in langer Reih,
Die andern des Schattens zu warten,
Die deckten die Laube an kühliger Statt,
Mit purpurner Blüte und grünendem Blatt,
Und drinnen saß Gretchen so gerne
Und dacht' in die weite Ferne.

Doch in dem Geranke grünsprossend und weit
— Ich bitt' euch, ihr müßt es mir glauben —
Da herrschte ein König zur Sommerzeit,
Sein Häuslein war hier auf der Lauben.
Ein winziges Völkchen, mutwillig und fein,
Das diente dem winzigen Königlein,
Der Bohnenkönig, der Aechte,
Der wohnt hier mit seinem Geschlechte.

Und es höret der König mit staunendem Sinn,
Von seinen Dienern und Trossen,
Schön Gretchen sei Bohnenkönigin
Geheißen von ihren Genossen.

Digitized by Google

Und er denkt: in der nächsten Mitternacht,
Wenn der Maienmond steiget in voller Pracht,
Und die Blüten duften und thauen,
Will ich mir die Holde beschauen.

Schön Gretchen schläft auf dem weichen Pfühl
Und träumet in seeligem Hoffen,
Und ins Kämmerlein wehen die Lüfte kühl,
Das Fensterlein ließ sie offen.
Da steiget herein mit Scepter und Kron'
Der Bohnenkönig, und schlägt seinen Thron
Leis auf vor dem schimmernden Bette
Mit seines Gefolges Kette.

Das war euch ein langer schnurriger Zug,
Und Bohnen von allen Sorten
Durchschnüffeln in neubegierigem Flug
Die Kammer an allen Orten.
Die einen weiß, und die andern bunt,
Die einen lang, und die andern rund,
Die blühenden Bohnenmamsellen
Mit ihren durchtriebnen Gesellen.

Digitized by Google

Doch der Bohnenkönig der ſteht verzückt
Vor dem Lager der träumenden Holden,
Und zieht einen Kreis, der den Traum entrückt,
Mit ſeinem Scepter golden.
Ach wärſt du, ruft er, nicht gar ſo groß,
So wär' mir geworfen ein glückliches Loos,
Ach wär' ich nicht gar ſo kleine,
So würdeſt du heut' noch die Meine!

Schön Gretchen bewegt ſich in tiefem Traum,
Ihr iſt's, als ſäh' ſie Geſtalten,
Die winzig klein in der Kammer Raum
Rings klettern und ſtolpern und ſchalten.
Und der König ſpricht: Nun ſage mir an,
Du biſt jetzt in meinem Zauberbann,
Meine Macht muß ich benützen,
Wie kann ich vor euch mich ſchützen?

Sie nennen dich: Bohnenkönigin,
Wie ſind deine Reiche geheißen?
Ein Bohnenkönig ich ſelber bin,
Willſt du meine Macht mir entreißen?

Digitized by Google

Denn du biſt groß und ich bin klein,
Drum muß auf meiner Hut ich ſein,
Laß einen Vertrag uns bereden,
Einander nicht zu befehden.

Schön Gretchen lallt, vom Traum beſchwert:
Wohl weiß ich ein Reich der Wonnen,
Doch laß ich das deine dir unverſehrt,
Kein Streit ſei mit dir begonnen!
Im Herzen des fernen Geliebten mein
Da will ich allmächtige Königin ſein,
Und kann ich ſo mächtig werden,
Will ich ſonſt nichts auf der Erden!

Sie murmelt noch hold einen Namen leis,
Der Bohnenkönig der lauſchet.
Doch horch, was hat da verſtohlenerweis
Vor dem offenen Fenſter gerauſchet?
Und es fliegt herein eine duftende Laſt,
Den König erdrückt und erſticket ſie faſt,
Die Diener die können's kaum zwingen
Ihn wieder hervor zu bringen.

Digitized by Google

Und der Bohnenkönig den Scepter ſchwingt,
Und flugs über Tiſche und Stühle
Hinpurzelt und holpert und ſtolpert und ſpringt
Das Gefolge hinaus in die Kühle.
Und als ſchön Gretchen vom Traum erwacht,
Die Maienſonn' in die Kammer lacht,
Durch's Fenſter nicken und ſchwanken
Die duftenden Geisblattranken.

Doch was iſt das? ruft Gretchen aus,
Wo iſt mir das hergekommen?
Gebunden an einen Blumenſtrauß
Ein Brief und ein freudig Willkommen!
Mein Liebſter, mein Liebſter kam über Nacht,
Er hat mir's zum Morgengruße gebracht,
Ich träumte ſo wirr und verſunken,
Nun wach' ich ſo wonnetrunken!

Und der Bohnenkönig ſteht wundernd von fern
Und denkt: Wenn ſie mir nichts rauben,
So will ich den großen Kindern ja gern
Den Königsnamen erlauben.

Digitized by Google

Doch kam mir da so ein Gedank' über Nacht:
Es wäre gar lieblich und wohlbedacht,
Wenn ich auch eine auserwählte
Herzkönigin mir vermälte!

Digitized by Google

Das Doktordiplom.

Vielen zum Anſtoß, Wenigen zur Luſt,
Aber zum Hohn allem Staub und Wuſt,
Allen zum Trotz, die mich drüber ſchmälen,
Will ich euch eine wahre Geſchichte erzählen.

Wollt einſt der liebe Gott probiren
Auf einer Univerſität zu promoviren.
Weil er hört' ſo viel geiſtlos Geſchwätz
Von Kathedern und Kanzeln, und ſah die Plätz'
Der Hörſäle ſich tagtäglich leeren,
Thät ihm das am Herzen zehren.
Hätte den friſchen lebendigen Jungen
Gern mal was Extra-Lebend'ges geſungen.
Und da ihn das ergriff mit Gewalt,
Thät er beſchließen, in Menſchengeſtalt
Sich zum Doktor kreiren zu laſſen,
Und die Sache mit Ernſt zu erfaſſen.

Digitized by Google

Setzte sich also nieder und schrieb
So recht mit voller Begeist'rung und Lieb'
Eine gar herrliche Dissertation,
Gar nicht im alten Styl und Ton,
Die lautre Wahrheit, das lautre Recht,
Ihr könnt euch denken, sie war nicht schlecht.
War ja das Best', was er konnte bieten,
War damit selbst auch gar wohl zufrieden.

Geht nun also getrost und munter
Von seinem Himmel zur Erde hinunter,
Wie ein Jüngling blondlockig und glau,
Mit Augen, so recht wie das Himmelblau,
Und kommt in seiner Menschengestalt
Zu einer deutschen Universitätstadt bald.
Fragt gleich nach dem philosoph'schen Dekan,
Klopft bei dem Gelehrten bescheiden an,
Thät ihm sein Skriptum offeriren,
Meld't sich bei ihm zum Promoviren.

Kriegt der Professor das Ding zur Hand,
Betrachtet ihn lange unverwandt,

Digitized by Google

Fängt dann an zu blättern und zu leſen,
Nimmt gar bald an ein beſonder Weſen.
Betrachtet 's Heft und wieder den Autor lange,
Dem lieben Gott wird dabei faſt bange.
Der Gelehrt' nimmt an immer ſchwierigere Mienen,
Hat ihm das Ding wohl ſchnurrig geſchienen.
Bald zieht er herauf die Augenbraun,
Die Sache wird immer bedenklicher traun,
Bald ſchüttelt er 's Haupt, bald lächelt er gar,
Bald ſträubt ſich ihm vor Befremdung das Haar,
Bald meint er: „hm! hm!" und räuſpert ſich viel
Mit ſehr verwundertem Mienenſpiel.
Dann ſchlägt er die letzte Seit' herum,
Giebt von ſich ein unverſtändlich Gebrumm,
Schlägt 's Heft zuſammen und ſetzt ſich nieder,
Betracht ſich den Kandidaten wieder,
Rückt drauf die Brill von der Naſ' in die Höh —
Dem lieben Gott wird übel und weh.

Mein Herr Kandidat, der Profeſſor ſpricht,
Eine Diſſertation iſt das gar nicht!

Digitized by Google

Iſt eine Arbeit, zwar nicht ohne Geiſt,
Aber Dilettantenwerk zumeiſt.
Wer bei uns hier will promoviren,
Muß ſich zum Gelehrten einexerciren.
Kann Etwas noch ſo geiſtreich ſein,
Geht aber doch bei uns nicht ein.
Mit Geiſt und Scharfſinn können wir nichts machen,
Können nur brauchen gelehrte Sachen.
Davon iſt bei Ihnen nun gar nichts zu finden,
Weiß da nirgends anzubinden,
Find' keine Noten und keine Zitate,
Und Extravaganzen auf jedem Blatte?
War Ihr Studium wohl ſehr unregelmäßig?
Kann das annehmen zuverläſſig,
Habt auch nicht gethan, wie ſich's gehört,
Bei mir kein einz'ges Kollegium gehört!
Was Euer Skriptum nun weiter betrifft,
So thätet Ihr wohl, wenn Ihr begrifft,
Daß man ſo höchſt gewagte Dinge,
Wie Ihr ſie da in Menge behauptet,
Und hoch und höher die Kühnheit ſchraubtet,
In keiner Diſſertation vorbringe.

Digitized by Google

Was ſtehen mir da für Sachen drin!
Wo kommt das her? Wo ſoll das hin?
Erfrecht Ihr Euch doch Dinge zu ſagen,
Die ſtreng — verboten in unſern Tagen!
Welcher Dämon kommt', es iſt zum Erſtaunen,
Einem Kandidaten das in die Ohren raunen,
Denn ſtaatsgefährlich, polizeiwidrig gar,
Bietet Ihr Eure Wort' und Behauptungen dar,
Unkritiſch vor Allem, mir ſchaudert die Haut,
Und alſo verbrecheriſch, daß mir graut!
Nehm Er alſo Seinen Wiſch zurück,
Und ſchätze Er es noch für ein Glück,
Wenn ich Ihn nicht bei der Polizei denunzire! —
Drauf weist der Profeſſor auf die Thüre,
Dreht dem Kandidaten verächtlich den Rücken,
Thut wieder die Brill' auf die Naſe rücken,
Und ſetzt ſich grimmig und brummend wieder
Zu ſeinen ſchweinsledernen Scharteken nieder.

Der liebe Gott ſteht da wie begoſſen
Vor ſeiner eignen Kreatur,

Digitized by Google

Aber von himmlischer Langmut umflossen
Schweigt er, und schüttelt die Locken nur,
Verläßt das Haus, und denkt drüber nach,
Ob er bei einem Andern versuche sein Sach.
Wurde sich aber bald darüber klar:
Denn da dieser Professor so gar gelehrt war,
So würden's noch schlimmer machen die andern.
Thät also ruhig zum Himmel wandern
In seiner Lieb' und himmlischen Demut,
Und denkt seiner Sache mit stiller Wehmut.

Kriegt da der Satan das Ding zu hören.
Denkt: Wart du, Alter, dich will ich bethören,
Was du da nicht konntest zu Stande bringen,
Das soll mir beim ersten Wurf gelingen! —
Läßt flugs durch die Höll' ein Aufgebot gehn,
Nach allen alten Dissertationen spähn,
Läßt schreiben, copiren und thut diktiren,
Ein dickes Volumen zusammen schmieren.
Die ganze Höll' muß zusammen sitzen,
Die Teufel bei der Arbeit schwitzen.

Digitized by Google

Da that er manchen erwünſchten Fund!
Der Satan lacht ſich faſt ungeſund,
Was da ward geſchmaddert und geklext,
Und wie das Volumen wächst und wächst,
Und Alles freut ſich ganz ungeberdig,
Wie endlich das Meiſterſtück iſt fertig.
War ein gut Stück Arbeit, das mögt ihr glauben,
Was thät man da nicht zuſammen klauben!
Müßigen Kram, antike Trummen,
Und Zeugs zum Vergrübeln und zum Verdummen,
Unſinn, Sophismen und — ungelogen,
Bloßer Zitat' an die hundert Bogen!

Verläßt drauf der Satan ſein hölliſches Reich,
Geht zu beſagtem Profeſſor ſogleich.
Nimmt ſein dickes Skriptum untern Arm,
Und mit einer Geſtalt, daß ſich Gott erbarm,
Recht eckig und mit krummem Rücken,
Mit gelehrtem Ungeſchick thät er ſich bücken,
Ueberreicht dem Profeſſor ſein' Diſſertation,
Und fleht mit gar befangnem Ton,

Digitized by Google

Daß an hieſiger Univerſitas
Seine hochgelahrte Gnaden ihn promoviren laß.
Habe zwar leider — das Herz thät's ihm verbrennen —
Kein Kollegium bei ihm hören können,
Sei das ſein größtes Unglück geweſen!
Habe aber alle Bücher geleſen,
Die ſeine hochgelahrte Gnaden geſchrieben,
Sei ihm der Verſtand faſt ſtehen geblieben
Vor ſolcher ungeheuren Gelehrſamkeit,
Verdanke das Beſte an ſeiner Arbeit
Allein dieſen allervortrefflichſten Werken,
Der Herr werd's im Skriptum ſelber wohl merken.

Kriegt der Profeſſor das Ding zur Hand,
Betracht ſich den Kandidaten unverwandt,
Neigt ſein Haupt und wiegt's im Genicke
Mit gar befriedigt billigendem Blicke,
Macht ein gar freundlich und gütig Weſen,
Fängt drauf an zu blättern und zu leſen.
Lieſt immer weiter und nickt auf das Blatt,
Wenn er unten find't an die zehen Zitat',

Digitized by Google

Find't auch Tobaks- und Oelflecken, wie ſich's gehört,
Und das Ganze äußerſt gelehrt.
Find't auch wieder, was er ſelbſt ſchon geſchrieben,
Fängt ſchon an ſeinen Kandidaten zu lieben,
Dünkt ihm derſelbige äußerſt verſtändig.
Der Teufel lacht ſich halb todt inwendig,
Aber äußerlich ſchaut er aus,
Als wüßt er vor Demut nicht ein noch aus.
Klappt endlich der Profeſſor zu das Volumen,
Blüht ſein Geſicht als wie Frühlingsblumen.
Rückt die Brill' von der Naſ' in die Höh,
Daß er ſeinen Kandidaten beſſer ſeh',
Schaut ihn achtungsvoll, gütig an,
Reicht ihm die Hand, ein freundlicher Mann,
Und ſpricht: Mein Herr Kandidat, freut mich ſehr,
Schätz es mir zur ganz beſondren Ehr',
Ihnen den Doktorhut zu verleihen!
Allerdings nun freilich — Sie müſſen verzeihen —
Sind in dem Skriptum noch manche Sachen —
Doch ſeid ja noch jung, wird ſich Alles ſchon machen,
Seid zum Gelehrten überaus anſtellig!
Inſonderheit freut mich — Priſe gefällig?

Digitized by Google

Insonderheit freut mich der große Fleiß,
Daß ich's kaum auszudrücken weiß!
Thu also von Herzen gratuliren,
Wollen Euch mit Freuden promoviren.

Wie der Satan so hört die Sachen,
Will er grad innerlich platzen vor Lachen.
Hat denn gar bald sich herumdisputirt,
Die gelehrten Herrn waren kontentirt.
„Haben lange, ihr rühmendes Wort erscholl,
Keinen Jüngling gesehen so hoffnungsvoll!"
Und als er in Händen hielt sein Diplom,
Da blickt er höhnisch zum Himmelsdom
Und spricht: Guck, Alter, was sagst du nun?
Kann doch Mancherlei, was du nicht kannst thun! —
Hernach war ein großer Doktorschmaus,
Die ganze Fakultät ging bespitzt nach Haus,
Und ist hinfort daran kein Zweifel,
Daß alle Gelehrten reitet der Teufel.

Digitized by Google

Die ſieben Nixen.

Es waren ſieben Nixen fein,
Die ſaßen im ſchlanken Kahn,
Und ruderten im Mondenſchein
Auf des Seees Spiegelbahn.
Sie ſchlugen den Takt und ſangen dazu,
Und weckten des Wiederhalls träumende Ruh,
Die Nixen alle ſieben.

Nur das jüngſte Nixlein ſchweigſam blieb,
In des Nachens Ecke geduckt,
Und zum Ufer lauſcht ſie bald freudig, bald trüb,
Wenn der Mond durch die Zweige gezuckt.
Und die andern die meinten, ſie ſei noch ein Kind,
Und noch gar nichts verſtändig, wie Nixen ſind,
Sechſe von ihrer ſieben.

Digitized by Google

Und die erſte ſang, was die Liebe ſei,
Das bleibe uns unbewußt,
Ach, das Menſchenherz pocht ungetreu
In der falſchen betrüglichen Bruſt!
Die Liebe, die Liebe, die ſei verbannt!
Das ſchwuren ſie feſt ſich in die Hand,
Sechſe von ihrer ſieben.

Und die zweite ſang: O du Menſchenbruſt,
O du ſterbliches Menſchenherz!
Und haſt du ausgekoſtet die Luſt,
So bleibt dir zurück nur der Schmerz!
Und die andern riefen: Was tief ſich regt
Im Menſchenherzen, uns nicht bewegt!
Sechſe von ihrer ſieben.

Und die dritte ſang: Was iſt ein Kuß?
Ein kurzer, vergänglicher Scherz!
O kurze Luſt, o ſchlechter Genuß,
Du bringſt nur Thränen und Schmerz!
Ja, das Küſſen, das Küſſen, das ſei verbannt!
Das ſchwuren ſie feſt ſich in die Hand,
Sechſe von ihrer ſieben.

Digitized by Google

Die andern ſangen jedwede noch was,
Die jüngſte allein war ſtumm,
Die ſchmückt ſich mit Blumen, und ſchaut in's Naß
Der Wellen, wer weiß, warum?
Mit leichtem Wiegen das Schifflein glitt,
Die Wellen tanzten und ſangen mit,
Mit ſechſen von ihrer ſieben.

Und als ſie gelangt zu des Ufers Bug,
Wo im Schilfe die Erlen ſtehn,
Die Lüfte der Nacht mit leiſem Zug
Von den Bergen zu Thale wehn:
Da, ſchau, was feſſelt der Nixen Haſt,
Sie ſtehen erſtaunt und machen Raſt
Die Nixen alle ſieben.

Und die jüngſte, mit Waſſerroſen bekränzt,
An das blühende Ufer ſprang.
Und der blonde Fiſcher mondbeglänzt
Sein luſtiges Nixlein umſchlang.
Und die Zwei die küſſen ſich halb zu Tod,
Und die andern ſtehen ſeufzend im Boot,
Sechſe von ihrer ſieben.

Digitized by Google

Ihr Nixen, liebe Nixen mein,
Ihr hättet nicht sollen schwören!
Denn harrten der Fischer noch sechse am Rain,
Was gilt's, ihr ließt euch bethören!
Nun sprechen sie nichts, und nun singen sie nichts,
Nun rudern trübseeligen Angesichts
Sechse von ihrer sieben.

Digitized by Google

Lohengrin.

Hinab des Rheines Wogen
Ein golden Schifflein geht,
Von Schwänen hingezogen,
Darin ein Jüngling ſteht.
Er ſchauet mit leuchtendem Angeſicht
Wie das Sonnengold tanzend die Ufer umflicht,
Er ſchauet die Burgen und Schlöſſer zumal,
Und lauſcht dem Geläute im Thal.

Schon hat die ſieben Berge
Zurückgelegt der Schwan,
Da hebt der junge Ferge
Sich hoch in ſeinem Kahn.
Nun raſt' ich im Land der Verheißung bald,
Wo mir Seeligkeit blüht, wo der Schmerzen Gewalt
Umfangen mich ſoll, wenn die Wonne zerſtäubt,
Und zurücke den Trauernden treibt!

Digitized by Google

Und weiter ſchwimmt der Nachen,
Und breiter wird der Strand,
Die Ufer ſchon verflachen
Sich weit zu ebnem Land.
Da hebt ſich auf herrlich gebreitetem Plan
Ein gethürmtes Schloß und es raſtet der Kahn,
Es tauchen die Schwäne in's wogende Spiel,
Und der Jüngling er iſt nun am Ziel.

Und ſiehe, vor dem Schloſſe,
Da iſt ein Treiben bunt,
Ein Reiter hoch zu Roſſe,
Viel Volkes in die Rund'.
Ein Dienſtmann, ſtark und mächtig bewehrt,
Hat die Erbin des Landes von Cleve begehrt,
Kein Ritter iſt mehr, der zu ſchirmen ſie weiß,
Und der Starke nun fordert den Preis.

Da läßt der Jüngling melden
Der Jungfrau ſeinen Arm,
Es fehlt an einem Helden
In dieſer Ritter Schwarm?

Digitized by Google

Ein Schwert iſt mein eigen, gebt Roß mir und Schild,
Daß ich kämpfe mit Luſt für die Herrin mild,
Daß ich ſichre des Landes Krone auf's Beſt',
So Gott mir die Ehre läßt!

Die Kämpfer nun ſich wenden
Und fliegen in die Bahn,
Und mit gefaltnen Händen
Die Jungfrau zum Altan.

Es tönt die Fanfare. Hinraſſelt der Speer,
Laut ſchallen die Schläge von blitzender Wehr,
Es wanket der Starke, er ſtürzet, er liegt,
Und der blühende Jüngling er ſiegt.

Vom Jubelruf umtönet
Bringt man ihn zum Altan,
Von Thränenglück verſchönet
Sieht ihn die Jungfrau nahn.

Sie zwingt nicht des Herzens erquellende Luſt,
Und willenlos liegt ſie ihm ſchon an der Bruſt:
Nimm hin nun, mein Retter, mich ſelbſt und mein Land,
Dich hat mir der Himmel geſandt!

Digitized by Google

Erathmend ſchaut der Knabe
Die ihm am Buſen hing:
Mein Herz iſt meine Habe,
Iſt das dir nicht gering?
Nicht darf ich dir künden, ob rein mein Geſchlecht,
Ob gekrönt meine Ahnen, mein Blut, ob es ächt,
Und fragſt du darnach mich, ſo muß ich zurück,
Ein Hauch zerſtiebt unſer Glück!

Sie taucht die Blicke ruhig
In's Aug' ihm blau und tief:
Mein Herz gebeut, ſo thu ich,
Wozu es ſehnend rief!
Was eignet denn mir, als das ſchlagende Herz?
Dahin gab ich Kronen und gleißendes Erz.
Nie will ich dich fragen nach Land und Geſchlecht,
Und gehſt du — wer ſchützet mein Recht?

Er küßt mit ſüßen Schauern
Den jungfräulichen Mund,
Da jubelt's durch die Mauern:
Geſegnet ſei der Bund!

Digitized by Google

In Seeligkeit ſchwindet nun, Jahre, dahin,
Jedwedes Verluſt iſt beglückter Gewinn.
Drei Sommer ſchenkten dem blühenden Bund
Drei Sproſſen, gar ſchön und geſund.

Doch drohend, wie die Wolke,
Die Wetterſtrahl gebiert,
Erhub ſich's da im Volke:
Wer iſt's, der uns regiert?

Wer ſind ſeine Ahnen, wo iſt ſein Geſchlecht?
Sind des Thrones Erben gezeuget mit Recht?
Sie ſoll uns verkünden, zur Fürſtin nun kommt,
Ob Schimpf ihm, ob Segen ihm frommt!

Zum Fürſten kommt mit Zagen
Die blühende Geſtalt:
O Herr, ich muß dich fragen,
Sie fordern's mit Gewalt!

Zum Heile des Lands, nicht aus niedrem Gelüſt
So fragen ſie, wer du gekommen uns biſt?
O weh meines Kampfes in Lieb' und in Not —
Ich ſeh dir im Antlitz den Tod!

Digitized by Google

Und ſeufzend dieſer Kunde,
Küßt er der Theuren Haupt:
Gekommen iſt die Stunde,
Die dir den Gatten raubt!
Zum Throne dann ſchreitet er herrlich dahin:
Bin des Grales Erbe, bin Lohengrin,
Geſendet zu gründen unendliches Glück,
Doch das eigene — laß ich zurück!

Es kommt in goldnem Nachen
Das Glück in euer Thal,
Mit freudigem Erwachen
Empfangt ihr's ohne Wahl.
Doch ſtrebet ihr weiter mit forſchendem Sinn,
Nach dem holden Genügen, um mächt'gen Gewinn,
Seid wach, daß eh' euch das neue entflieht,
Das alte nicht mit ihm verglüht! —

Mit freudigem Entzücken
Grüßt ihn der Edlen Kreis,
Doch mit umflorten Blicken
Spricht er zur Fürſtin leis!

Digitized by Google

Nicht zürn' ich der Frage, es mußte nun ſein,
Glückſeelige Tage, ja, nannt' ich dich mein!
Mich ruft mein Geſchick. In geſichertem Gleis
Bleib' der Söhne erblühender Kreis!

In ſtiller Wehmut breitet
Die Arm' er ſegnend aus,
Und wendet ſich, und ſchreitet
Stumm aus dem hohen Haus.

Die Fürſtin, erbebend fliegt zum Altan —
Da grüßt ſchon in ſchwänegezogenem Kahn
Der Jüngling noch Einmal ſein ſchwindendes Glück,
Und ſeufzet und kehrt nicht zurück.

Digitized by Google

Der Todtensee.

„Drei Tag' und drei Nächte wo warst du, mein Kind?
Dein Har hat zerflattert der sausende Wind,
Ich hab' dich gerufen, ich hab' dich gesucht
Drei Tag' und drei Nächte durch Wälder und Schlucht!
Ach, kommst du zurück,
Wie wirr ist dein Blick!
Was hast du, mein Kind, du mein einziges Glück?"

Und bin ich bei dir denn, und bin ich zu Haus?
O Mutter, mich faßt es mit Schauder und Graus?
Drei Tag' und drei Nächt' ist's, da ward er gebracht,
Gestürzt von der Alpe in felsigen Schacht,
Zum Tode verwund't!
Nun liegt er im Grund,
Mein Herz wird ach nimmer und nimmer gesund!

Digitized by Google

Und weinend da lag ich in Nacht und in Weh,
Da rief mir's: Komm aufwärts zum Todtenſee!
Das war ſeine Stimme, das war ſein Gebot,
O Mutter, das trieb mich, und wär's in den Tod!
Und fort nur und fort
Nach zog ich dem Wort,
Bis ich käme hinauf zu dem grauſigen Ort.

Und über die Felſen durch Abgrund und Nacht
Da ragte die Jungfrau in eiſiger Pracht,
Die zackigen Hörner ſie dräuten ſo kalt,
Es erdröhnte von fern der Lawinen Gewalt.
Und ich ſtand auf der Höh',
Wo umlagert von Schnee
Sich ſenkt in die Alpe der dämmernde See.

Da ſtand ich und bebte, und athmete kaum.
Wie einſam iſt's droben! da grünet kein Baum,
Nur Felſen und Eis dort in ſtarrendem Bund,
Es ſpiegelt der Mond ſich im nebligen Grund.
Und da blick' ich hinein
In den zitternden Schein —
O Mutter, mir ſchaudert's durch Seel' und Gebein!

Digitized by Google

Ich ſah meinen Liebſten, die Stirne voll Blut,
Er ſtieg zu mir auf aus der ruhenden Flut,
Und ringsum in Kreiſen ein ſchweigendes Heer
Durchwallte den Nebel weit weit um ihn her.
Und er winkt mir und winkt,
Doch das Herze mir ſinkt,
Und Angſt und Entſetzen die Bruſt mir durchdringt.

Da ſchrie ich, und floh von der eiſigen Höh,
Es brauste und ſchäumte der Todtenſee,
Mir folgte ein webendes nebliges Heer,
Und ſauste und witterte hinter mir her.
Und wieder zum Grund
Hin flog ich zur Stund,
Es huſchten die Schatten im felſigen Rund.

Es ſtürzten die Bäche der Gletſcher herab,
Es gähnten die Tiefen, ein endloſes Grab,
Ich flog und ich ſtürzte und eilte auf's Neu —
O wär' ich zu Hauſe, o wär' es vorbei!
Und bin ich zu Haus?
Und ſchweigt das Gebraus?
Zurück muß ich dennoch durch Nebel und Graus! —

Digitized by Google

„Hilf Himmel, mein Leben, mein einziges Kind,
Drei Tag' und drei Nächte in Wetter und Wind!
Ich richte dein Bettlein, ich trockne dein Kleid,
Ich will mit dir weinen, und theilen dein Leid!"
— O Mütterlein, weh,
Mich umhüllt es wie Schnee,
Er hat mir gewinkt aus dem Todtensee! —

Die Mutter sie führt zum Kamine die Maid,
Sie richtet ihr Bettlein, sie trocknet ihr Kleid,
Sie redet ihr Trost und sie thut sich Gewalt,
Sie siehet erstarren die blühende Gestalt.
— Nun Mutter, ade,
In Leid nicht vergeh',
Schon führt er mich aufwärts zum Todtensee!

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich fahr dahin!

Ich fahr dahin, mein Leben,
Es muß, es muß ja ſein!
Kann Eins mir Lindrung geben,
So ſtell die Thränen ein.
Kannſt hemmen nicht die Quellen?
Mein Herz will überſchwellen,
Ich fahr dahin, dahin!

Gott wolle uns bewahren —
Nein, ſag mir keinen Schwur!
Daß nicht verweht nach Jahren
All unſrer Knoſpen Spur!
Noch lebt nur Eins im Andern,
Du bleibſt, und ich muß wandern,
Ich fahr dahin, dahin!

Digitized by Google

Die welken Blätter fliegen,
Wir sehn sie jung im Wald,
Und an den Bergen liegen
Die Wolken schwer und kalt.
Ich frag', ob ich dich wiedersehe —
Und auf mich fällt's wie Winterschnee,
Ich fahr dahin, dahin!

Digitized by Google

Du mein einzig Licht!

(Zu einer Volksmelodie.)

Du mein einzig Licht,
Die Lilj' und Roj' hat nicht
Was an Glanz und Schein
Dir könnt' ähnlich ſein.
Nur daß dein ſtolzer Mut
Der Schönheit Unrecht thut.

All mein Glück entſchwand,
Ich zieh durchs weite Land,
Wo ich ſchau umher
Giebt's nicht Tröſtung mehr.
Doch du kennſt nicht mein Leid
Und kennſt nicht Traurigkeit.

Digitized by Google

Dem geht ein Leiden wohl nicht tief,
Kein Kummer, den der nicht verſchlief!
So hört ich oft, daß man mir rief.
O Fährmann, lieber Fährmann mein,
Hol' über!

Was ſie erfreut, das künd' ich gern
Im Sange,
Iſt oft auch meine Sele fern
Dem Klange.
Doch was ich ſelber mir erſchaut
In banger Nacht, wird nimmer laut,
Und mit den Sternen iſt's zerthaut.
O komm, du lieber Fährmann mein,
Hol' über!

Digitized by Google

Das macht das dunkelgrüne Laub.

Das macht das dunkelgrüne Laub
Daß der Wald so schattig ist,
Das macht die liebe Maienzeit,
Daß so rot das Röslein ist.

Mein's Schatzes Lieb war das Röslein rot,
Das blüht am Waldesrain,
Und das grüne Laub, und das grüne Laub
Als wie die Gedanken mein.

Nun ging die schöne Maienzeit
Und die schöne Liebe zur Ruh,
Nun fallen die Läublein all herab
Und decken das Röslein zu.

Digitized by Google

Warum daß ich ſo traurig bin?

Warum daß ich ſo traurig bin?
Das will ich dir wohl ſagen,
Mir gehn Gedanken her und hin,
Die trüben mir den leichten Sinn
In dieſen Herbſtestagen.

Ein Auge, das uns einſt erfreut,
Und dann ſich kalt gewendet,
Ob es ſein Lächeln auch erneut,
Es wecket nicht vergang'ne Freud,
Das Lieben hat geendet.

Nun will des Herbſtes Sonnenſchein
Den Mai herbei uns lügen,
Wie er auch glänzt ins Herz hinein,
Die alte Luſt wirds nicht mehr ſein,
Wer glaubte ſeinem Trügen?

Digitized by Google

Die Flamme losch im Windeshauch,
Die Wonne ward zum Leide,
Nun steiget Dunst und Höhenrauch,
Das letzte Blumenglöcklein auch
Ging schlafen auf der Haide.

Digitized by Google

Aufenthalt.

Ach an die Scholle gebunden,
Ach in die Oede gebannt!
Ferne, wohl tausend Stunden,
Fern das geliebteste Land!
Sonne, du goldene Sonne,
Wende erneuten Verlust,
Send' aus erquickendem Bronne,
Sonne, du goldene Sonne,
Nur einen Strahl in die Brust!

Will sich die Matte entfärben,
Steig ich hinauf zu den Höhn,
Hör ich die Klänge ersterben,
Klänge, wie wart ihr so schön!
Ach mit dem prüfenden Flügel
Folget die Seele dem Blick
Weit über Wälder und Hügel;

Digitized by Google

Ach mit dem prüfenden Flügel
Kehret sie zagend zurück!

Goldene Ströme durchfließen
Ferne ein blühendes Land,
Flatternde Wimpel grüßen
Froh zu den Ufern gewandt.
Feurige Herzen schlagen
Laut bei lebendigem Wein,
Ewige Berge ragen —
Feurige Herzen schlagen
Hoch in den Himmel hinein!

Und es verklangen die Lieder,
Schwand die beseeligte Zeit,
Stieg statt der Töne hernieder
Träumendes, sehnendes Leid.
Zögernd gehen die Stunden,
Einsam durchblick ich das Land,
Wonnen und Sonnen verschwunden!
Ach an die Scholle gebunden,
Ach in die Oede gebannt!

Digitized by Google

Gesang des Mädchens.

Ich stand am Rebgelände
Und sah hinaus in's Land,
Ob ich den Weg wohl fände
Wo er sich hingewandt.
Durch sonnige Gebreite
Ziehn sich die Straßen hin,
Bis Berg und Thalesweite
Dem Auge sich entziehn.

Einst war es Mai, die Reben
Erblühten wonniglich,
Da blühte auch das Leben
So hold um mich und dich.
Wir wußten, Liebster, beide
Noch nicht wie Scheiden thut,
Von Thränen nichts, noch Leide,
Wir hatten seel'gen Mut.

Digitized by Google

Zum Letztenmale wallten
Wir dort in's Thal hinaus,
Mit letztem Klange hallten
Die Abendglocken aus.
Ihr Klanggefieder ſchlugen
Sie fern hinauf, hinab,
Ich ahnte nichts, ſie trugen
Mein ganzes Glück in's Grab.

Nun weiß ich, was in Gluten
Dein Herz ſo mächtig ſchlug,
Als wollte es verbluten
Im letzten Kuß und Zug.
O daß ich dich nicht ſchaute
Bei deiner Worte Ton,
Ach, als der Morgen graute,
Da warſt du mir entflohn!

Hin iſt die Zeit der Blüte,
Der Rebenblüte Zeit,
Der Sommer kam, verſprühte
Die Gluten weit und breit.

Digitized by Google

Der Herbst ist da, er reifte
Die Gold- und Purpurlast;
Wie oft, wie oft, ach schweifte
Mein Blick hinaus in Hast!

Ich tret in allen Frühen
Vor meines Vaters Haus,
Und seh die Berge glühen
In's weite Land hinaus.
Ich seh die Sternenflocken
Die Nacht durchdringen all,
Und hör die Abendglocken,
Wie sie verklingen all.

Und wenn der Schall verschwommen
So war's ein Gruß von dir,
Und wenn ein Tag verglommen,
Ich weiß, du warst bei mir!
Ob der Erinnrung Wonne
Auch löst in Thränen sich,
Ich segne jene Sonne
Und bete still für dich!

Digitized by Google

Der Greis am Wege singt.

Hüben und drüben die Brunnen
Springen und rieseln zumal,
Wollen sich alle gesellen
Drunten im tiefen Thal.

Hüben und drüben die Herzen
Hoch auf der Alme steil
Möchten nur nieder zu Thale,
Haben doch keine Eil!

Hüben und drüben die Brunnen,
Stürzen den Bächen zu,
Schäumend dann geht's in die Seen,
Da haben sie alle Ruh.

Digitized by Google

Hüben und drüben die Herzen
Finden im Thal ſich bereit,
Da wohnt die ſchöne Liebe
Und die lange, lange Zeit.

Die Zeit verweht und verrauſchet,
Das leichte Herz wird ſchwer,
Es ſeufzt: Wär ich noch droben!
Was eilt' ich doch ſo ſehr!

Digitized by Google

Der Fiſcher.

Er kam vom See herüber,
Der Fiſcher, im Sternenlicht,
Zum Strand fuhr er hinüber
Mit träumendem Angeſicht.

Er hatte ein Lieb erkoren,
Sie konnt' ihn nicht verſtehn,
Sein Lieben war verloren,
Sein Hoffen mußte verwehn!

Da droben auf jenen Bergen
Da liegt ein tiefer Schnee,
Da droben wollt' er verbergen
Sein Leiden und ſein Weh.

Digitized by Google

Er zog von Abend zu Morgen,
Er zog wohl ein und aus,
Er fand die alten Sorgen
So hier wie dort zu Haus.

Er thät zu Thale fahren,
Er lenkte das Ruder betrübt —
Gott wolle die bewahren,
Die gar zu heiß geliebt!

Digitized by Google

Der böſe Stein.

Geh nicht, geh nicht zum Berge,
Da liegt der böſe Stein,
Da faßt die Geiſterhand dich an,
Und ſchließet feſt dich ein.

Und kannſt du da nicht ſprechen
Das rechte Zauberwort,
Liegſt du dreihundert Jahre lang
Im dunklen Todesort!

Mußt weinen alle Thränen,
Draus wird ein bittrer Quell,
Geh nicht, geh nicht zum Berg hinauf,
Du blühender Geſell! —

Digitized by Google

„Laß gehen mich zum Berge,
Der Berg nicht ſchadet mir,
Der Todesſtein dort unten liegt
Vor meiner Liebſten Thür.

Ich hab den Tod geſogen,
Die Augen drückt' ich ein,
Und kommſt du heim zu deinem Schatz,
Wohl dir wenn er noch dein!

Laß gehen mich zu Berge,
Der Stein macht mir kein Graus,
Ich wollt' er ſchlöſſe feſt mich ein
Und dann wär' Alles aus!"

Digitized by Google

Glockentöne.

Rote Roſen ſtreute man ihr,
Die da ging in der Myrte Zier,
Doch der Liebſte, ſo überreich,
Blicket um, wird ſtumm und bleich.
Glocken, klinget und tönet!

Bleiche weiße Roſen ſtehn
Auf zwei Wangen dort, einſt ſo ſchön!
Fern am Baum erſtirbt ein Ach,
Weil ein troſtlos Herze brach.
Glocken, klinget und tönet!

Rote Roſen ſchon am Altar
Sind verblüht und zerflattert gar,
Und die Myrte ſchon welket hin,
Laub und Knospen, wie bald dahin!
Glocken, klinget und tönet!

Digitized by Google

Bleiche Rosen die Wange nun beut,
Der man die roten Rosen gestreut,
Rote Rosen nun blühen am Grab,
Wo man die weißen senkte hinab.
Glocken, klinget und tönet!

Digitized by Google

Holunderbaum.

Da droben auf jenem Berge ſteht
Ein Holunderbaum vom Wind umweht,
Gewieget zu der Erden.

Die Nacht iſt hell und die Luft iſt kühl,
Zwei Buhlen die weinen der Thränen ſo viel,
Sie müſſen ſcheiden, ja ſcheiden.

Sie riſſen mit Thränen, mit Thränen ſich los,
Der Schmerz war tief, und der Schmerz war groß,
Sie ſahen ſich niemals wieder.

Er zog wohl über's weite Meer,
Sie hört eine ſchaurige Todesmähr',
Und ging weit über die Berge.

Digitized by Google

Verſchollen iſt ihr Nam' im Land,
Der Mond nur ihre Gräber fand,
Drauf ſpielen die Lüfte des Maien!

Der grüne Baum ſteht droben noch,
Mit tauſend Blüten ſproſſend hoch,
Gewieget zu der Erden.

Digitized by Google

Es muß vereinet werden.

Es muß vereinet werden
Was strenge schied der Menschen Brauch,
All Lieb und Lust der Erden,
Dazu die Thränen auch.

Kein Tröpflein geht verloren,
Das Meer die Wasser all vereint,
Die Sonn' an Himmelsthoren
Die weiß wer sie geweint.

Digitized by Google

Schöne Tage sind gewesen.

Schöne Tage sind gewesen,
Flüchtig, wie ein Schmetterling,
Da an dir mein ganzes Wesen,
Nur an dir, an dir nur hing.
Da wir noch in stiller Wonne
Unter blühendem Jasmin
Saßen, und die Abendsonne
Sahn zur goldnen Ferne ziehn.

Jene Tage sind vorüber,
Jene Flammen sind verglüht,
Jene Sonne zog hinüber
Zu den Bergen still und müd.
Und nur der Erinnrung Flügel
Tragen sie der Seele zu,
Wie ein Ruf zu Thal und Hügel
Weckt des Wiederhalles Ruh.

Digitized by Google

Aus deinem Auge.

Aus deinem Auge lächelt
Die blaue Sommernacht,
Die ſtill vom Duft durchfächelt,
Der Sterne Traum bewacht.

Du blickſt in klarer Bläue,
Die ſanft das Herz durchdringt,
Und weißt nicht, was aufs Neue
Sie meiner Seele bringt.

Du weckſt mit deinem Koſen
Die Holden die ich mied,
Die Geiſter meiner Roſen,
Die mir im Lenz verblüht.

Digitized by Google

Thau der Nacht liegt auf den Wiesen.

Thau der Nacht liegt auf den Wiesen,
Mondesfülle wogt im Thal,
Und um jene Bergesriesen
Schweifen Nebel, grau und fahl.

Alles will in Eins verschwimmen,
All des Tages bunte Lust,
Ahnungsvolle ferne Stimmen
Rufen leise in der Brust.

Und aus fernen stillen Tagen,
Und aus Nächten hold und mild
Geht mir durch die Brust ein Klagen,
Und um dich geliebtes Bild.

Digitized by Google

Eine Welt war uns erſchloſſen,
Halb im Ernſt und halb ein Spiel,
Und ich ließ ſie, feſt entſchloſſen,
Weiter, weiter ging mein Ziel.

Dämmernd liegt ſie in der Weite,
Wie ein thauig Nachtgebild,
Und die Zeit, die ſtets bereite,
Hat den erſten Schmerz geſtillt.

Mag ſie mich vergeſſen lehren
In des Tags geſchäft'ger Macht,
Nimmer, nimmer kann ſie wehren
Jenem Thaugebild der Nacht!

Digitized by Google

Die Stadt.

In dem Thal zu meinen Füßen
Liegt die Stadt in Abendruh,
Bis zu ihrer Thürme Spitzen
Deckt ſie Dunſt und Nebel zu.

Jene trüben Nebel ſchieden
Lange hin vor meinem Blick,
Anders iſt ſie nun geworden,
Anders kehr' auch ich zurück.

Fremde Augen, fremde Herzen,
Und das eigne Herz ſo voll!
Jener Duft er iſt verflogen,
Der aus tauſend Knospen quoll.

Digitized by Google

Darum wieder in die Ferne
Lenk ich meinen Wanderstab,
Blicke nur nach einem Giebel
Grüßend noch einmal hinab.

Theure, die ihr mich geliebet,
Lebet wohl und denket mein,
Fern auf weiter Wanderstraße
Werd' ich oft bei euch doch sein!

Digitized by Google

Die liebe Stelle.

Ja, das iſt die liebe Stelle,
Wo ich ſie zuerſt geſehn!
Wie ſo ſanft erklingt die Welle,
Wie ſo leis die Lüfte wehn!

Jene Felſen, jene Büſche,
Jener Schatten Einſamkeit,
Jener Grotten duft'ge Friſche
Mahnt mich an vergangne Zeit.

Alles mahnt mich, Alles zeiget
Mir auf's Neu ein theures Bild,
Und die Seele ſtill ſich neiget,
Und der ſtumme Seufzer quillt.

Digitized by Google

Jene Felſen ſtehn gegründet
In der Erde tiefſtem Schooß,
Doch der Sonnenglanz entſchwindet,
Der mit Roſen ſie umfloß.

Und ſo geht die Blüte nieder,
Im Geſange nur erneut,
Ach, kein Sehnen bringt ſie wieder,
Erſte Liebe, ſeel'ge Zeit!

Digitized by Google

In der Fremde.

Nun ſteigt der Rebenblüte Duft
Von allen Hügeln nieder,
Nun rauſchen durch die blaue Luft
Die goldnen Klänge wieder,
Die Klänge aus der ſchönen Zeit —
Das iſt ein Weh und Herzeleid,
Daß ich nun ferne bin!

O Neckarſtrom, o blühndes Thal,
Du wandernde Frühlingsſonne,
Gieb mir nur noch ein Einzigmal
Den Becher jener Wonne!
Die ganze Seele dürſtet hier,
Und jede Stunde kündet mir,
Daß ich nun ferne bin!

Digitized by Google

Will die Flamme wieder lodern.

Will die Flamme wieder lodern,
Die erloſchen ich geglaubt?
Nun gewelkt die Kränze modern,
Die einſt blühten um das Haupt.
Fern in ſonnigen Gebreiten,
Ueber Strömen, Berg und Wald,
Seh ich zu dem Hügel ſchreiten
Deine leuchtende Geſtalt.

Zu dem Felſen überm Hügel,
Wo du winkteſt mit der Hand,
Bis in grauer Dämmrung Flügel
Mir dein wehend Tuch entſchwand.
Bis die Thräne ſchmerzgeboren
Bricht die hemmende Gewalt,
Daß ich ewig nun verloren
Deine leuchtende Geſtalt!

Digitized by Google

Alte Sehnſucht, junges Hoffen.

Alte Sehnſucht, junges Hoffen,
Alte Luſt und neue Qual!
Und da liegen all ſie offen
Bittre Wunden ohne Zahl.
Daß der Funke nicht verglimme,
Unbewußt entfachſt du ihn,
Wie ſoll ich vor deiner Stimme,
Wohin vor mir ſelber fliehn?

Heut unbändig wildes Glühen,
Heute ſtill wie ein Gebet,
Heut ein ſchmerzlich banges Mühen,
Und ein Ringen früh und ſpät!
Schuld iſt Hoffen, Schmerz Verzichten,
Und Beſitzen bittrer Wahn,
Peinvoll ſo in Gleichgewichten
Schwankt der Sehnſucht eitle Bahn.

Digitized by Google

Senke tief die Schwinge nieder,
Laß mich ruhn, geschäft'ger Tag!
Doch die schlummerdurst'ge Lider
Auch die Nacht nicht trösten mag.
Und aufs Neue stets getroffen
Folgt der Flucht in's Ruhethal
Alte Sehnsucht, junges Hoffen,
Alte Lust und neue Qual!

Digitized by Google

Aus der Tiefe.

1.

Erhebt euch auf rauſchenden Flügeln der Nacht,
Ihr flutenden Abendwinde!
Wogt um die Bruſt mir und kühlet die Stirn',
Die glühende kühlet mit eiſigem Hauch,
Wehet und rauſchet, ich fleh' euch!
Sieh nicht ſo milde, du Frühlingsnacht,
Webet nicht, Düfte, um Baum und Zweig!
Ach, nicht dies weiche, dies koſende Licht,
Mondennacht, die mir gelogen,
Die mich mit trügenden Düften umſtrickt,
Seeligkeit heuchelte, Hölle mir gab,
Wehe, ach, brennendes Wehe!

Wußt' es nicht dein ſein, jugendlich Herz,
Dein ſein, das höchſte, entzückendſte Glück,

Digitized by Google

Das dir Natur geſchaffen?
Dein war ja die ganze Seeligkeit
Von Lieben und Leben und Hoffnungsluſt!
Was Leidenſchaft, was jeder Himmelstraum,
Was jeder kühnſte, glühendſte Gedanke
Als dein dir zeigte, war's nicht dein?
Nicht dein der höchſten Wonnen Ueberfluß,
Nicht dein, nicht dein?

Da liegſt du nun, verglühend Herz,
Der Flügel Schwungkraft tödtlich gebrochen,
Vom brennenden Pfeil getroffen!
Und ſiehſt den Vorhang ſchaudernd aufgeriſſen,
Den Vorhang, den dir Wahn und Irrthum webten!
Und ſiehſt ein ewiges Geſetz,
Das kalt und drohend dir in's Auge ſchaut,
Das deinen Himmel dir verwehrt,
Das kälter, fürchterlicher noch
Die Trauerſtätte dir zeigt, wo du
Den Himmel, deinen Himmel wähnteſt!
O ew'ge Mächte! Nein, kein Himmel war's!
Ein Trugbild, das dich nur verhöhnt,

Digitized by Google

Und dem in bittrer, todesbittrer Qual
Vernichtet du weichen mußt!

Da liegt dein Himmel, ach,
Da liegen sie, die Trümmer deiner Welt!
Greif in dich selbst hinein,
Reiße jedweden Glückes Keim,
Reiße jede Hoffnungsknospe aus,
Und fühle ganz das Toben eignen Hohns,
Und fühle ganz die Schauer der Vernichtung!
Was du gehofft, es ist dahin!
Was du geliebt, du liebst es nicht mehr!
Was du gestrebt, war Wahn und Traum!
Was du gewesen, du bist's nicht mehr!
Da liegen deine Welten,
Von wilden Fluten überspült,
Darauf jedweder Hoffnungskiel
Trostlos zerschellt!

Ruhelos, rastlos, friedenlos, wild
Mag toben der Schmerz, mag brennen die Pein!
Euch klag' ich an, ihr Himmelsleuchten,

Digitized by Google

Ihr lächeltet Irrthum und jedem Wahn!
Euch klag' ich an, ihr Mächte des Lebens,
Ihr riefet mit kosendem seeligem Ruf!
Euch klag' ich an, ihr des Herzens Triebe,
Ihr folgtet dem Ruf, er klang euch so süß,
Sirenengesänge, verklungen, verrauscht,
Und Trug nun, und endloses Wehe!

Digitized by Google

2.

Ach, wenn ein Menſchenherz
Aus tauſend Wunden blutet,
Und jede Wunde kündet eine Stunde
Vergangner und verwehter Seeligkeit,
Und jede Wunde mahnt an jene Zeit —
Was fragt es nach dem Lindrungsbalſam
Des kalten Troſtes?
Es reißt wohl die vernarbten wieder auf,
Und jeder Tropfen, der einſt jubelnd floß,
Iſt ſchmerzlich ſüßrer Troſt
Und peinvoll heißgeliebter Schmerz!

Da träumſt du nun,
Vollglühend Herz,
Mit banger Luſt
Dich in die Zeit zurück,
Da du mit himmelanſtrebendem Drang
Mit brauſendem Lebensjubel

Digitized by Google

Griffſt nach dem goldnen Kranze,
Den auf der Stirn der göttlichſten Geſtalt
Du prangen ſahſt!
Ein himmliſch Diadem,
Auf welcher Stirn'!

Ein Ringen war's
Voll ſeel'gem Wahn!
Vollglühend Herz,
So ſtürmteſt du fort
Auf deines Singens klingendem Gefieder,
Auf deiner Liebe raſtloſen Schwingen,
Und wähnteſt, dein ſei das hohe Ziel!
Ach welch ein Ziel!
Mit welcher Kraft!
Der Kraft des Geſanges, der Liebe!

Für dich nicht war der goldne Kranz,
Die Stirne nicht dein, die den Herrlichen trug,
Verſtoßen biſt du aus jenem Gefild,
Wo ſeel'ge Geſtalten wandeln!
Wohin, wohin biſt du verbannt,

Digitized by Google

Du einſt ſo glühend Herz!
Wohin iſt der klar hinwallende Strom,
Der Strom deines Lebens, der ſeeligen Ruh,
Darinnen des Himmels Morgengewölke
Sich rein und tief geſpiegelt?

Schwellende Natur,
O lege mit ſegnender gütiger Hand
Dich um dies Herz,
Gieb Ruh, gieb Balſam und Leben,
Gieb neuen Strom
Der erſtarrten Kraft
Bebend zuckender Pulſe!

Digitized by Google

3.

O ſeel'ger Augenblick, da ſich
Das wilde Ringen nur beſänftigt löst,
Und nur die letzten ſchweren Tropfen leiſe
Wie aus verſiegter Wetterwolke fallen!
Sein grauſiges Gorgonenauge,
In das du tief geſchaut, verſchließt der Schmerz.
Erinn'rung alter Himmelstage
Bricht dämmernd durch die Dunkelheit,
Und blickt mit freundlichen
Mit ſtumm verſtehenden Geſchwiſteraugen
Tief in die Seele dir!

Nicht trauernde Bilder wollen ſie,
Nicht verklungene Töne dir wecken,
Sie ſehn dich an, du fühlſt den reinen Blick,
Du lieſeſt, daß ſie heimlich ſtill
Mit dir geweint,
Mit dir gerungen,

Digitized by Google

Da sie nicht trösten konnten, mit gelitten,
Und nun das erste seel'ge Lächeln bringen.
O kommt und schaut mir in die Seele,
Und lächelt auch die letzte Wolke fort,
Ihr seeligen Geschwisteraugen!

Digitized by Google

4.

Du wirkſt, du webſt, ich fühle deine Hand,
Schwellende Natur!
Ich ſeh' den Himmel wieder über mir,
Ich ſeh' verjüngt das Thal zu meinen Füßen,
Und nach der Wetternacht, erquickt
Den Blumenkranz der Erde,
Ueberwölbt
Von der Verſöhnung holdem Regenbogen.

Was wir durchlebt,
Was wir durchrungen, ſchmerzlich überwunden,
Bring' uns Erinnerung dem Mondlicht gleich,
Dem ſanften Abglanz nur der Sonne,
Die leuchtend wärmt, die ſengend brennt.
Gemildert bringt das Licht es über uns,
Zu ſtillem Frieden hat die wilde Glut,
Der ſengende Brand ſich ſanft gewandelt,
Und alle Thränen bringt Erinnerung

Digitized by Google

Gleich jenen Sternen her,
Die mahnend wohl, doch fern,
Die Schatten unſrer Erdennacht durchzittern,
Doch nicht mehr rieſeln,
Nicht mehr neu ſich bilden,
Und nicht mehr brennend auf die Seele fallen.

Digitized by Google

Weihe der Nacht.

Aus der Thäler blauen Schatten
Hügelauf den Firnen zu,
Geht mit träumendem Ermatten
Nun der schöne Tag zur Ruh.
Dunkle Nacht auf Bergeshaiden
Kommt entgegen ihm sogleich,
Und sie küssen sich und scheiden,
Und die Nacht behält das Reich.

Allumfangend ausgegossen
Ist der Dämmrung dunkle Flut,
Daß in eigner Brust erschlossen
Dich begrüße eigne Glut.
Und wie Alles will sich einen
Ruhig groß, was sonst getrennt,
Dein Empfinden und dein Meinen
Schaffe, daß es Eins sich nennt.

Digitized by Google

Schöne Ruh ſoll wägend lenken
Das Gefühl in deiner Bruſt,
Lichtentquollen ſei dein Denken,
Biſt du dir der Kraft bewußt.
Was du wahr und ſchön empfunden,
Laß es frei aus dunkler Haft,
Tief im Denken muß bekunden
Sich die Schönheit und die Kraft.

Nacht wird läuternd Alles wandeln,
Wo der Tag dir Irrthum weist,
Dann vom Denken raſch zum Handeln
Schreit' erfüllungskühn der Geiſt.
Blühn und Knospen iſt nur Schale,
Ob auch ſchön, doch längſt in Flucht,
Wenn im glühnden Sonnenſtrahle
Badet ſich die goldne Frucht.

Flor der Nacht mag ruhig hüllen
Nun die Welt, vom Traum gehegt,
Dir auch wird ſie läuternd ſtillen
Was der Tag dir wild erregt.

Digitized by Google

Schwindet dann vom Sterngewölbe
Ausgelöscht das Lichterspiel,
Sei du morgen noch derselbe,
Aber näher deinem Ziel.

Digitized by Google

Die alte Linde.

Schau wie mit ihrer grünen Kraft
Die alte Linde ſpielet,
Von Frühlingswinden wogenhaft
Durchrauſchet und durchwühlet.
Sie ſah ſchon oft das weite Thal
Am Morgen ſich verſchönen,
Und hört im letzten Abendſtrahl
Die letzten Lieder tönen.

So ſollſt auch du in ſtiller Kraft,
O Herz, die Welt beſchauen,
Und nach des Winters öder Haft
Dem Frühlingslicht vertrauen.
Es blühn auch dir, ſie blühen all,
In Duft die Knospen wieder,
Und durch die Bruſt mit Klang und Schall
Ziehn tauſend neue Lieder.

Digitized by Google

Neuer Frühling.

Neuer Frühling iſt gekommen,
Neues Laub und Sonnenſchein,
Jedes Ohr hat ihn vernommen,
Jedes Auge ſaugt ihn ein.
Und das iſt ein Blühn und Sprießen,
Waldesduften, Quellenfließen,
Und die Bruſt wird wieder weit,
Frühling, Frühling, goldne Zeit!

Von dem Felſen in die Weite
Fliege hin, mein Frühlingsſang,
Ueber Ströme und Gebreite,
Durch Gebirg und Blüthenhang!
Darf nicht wandern, muß ja bleiben,
Ob's mich ziehn auch will und treiben,
Doch ſo weit der Himmel blaut
Singen, ſingen will ich laut!

Digitized by Google

Wie die Welt auch wechselnd gehe,
Wie das Schicksal auch mich treibt,
Komme Glück und komme Wehe,
Fest doch weiß ich was mir bleibt:
Fester Mut der freien Seele
Und die freudge Liederkehle,
Lebenslust und Lebensdrang,
Goldnes Leben im Gesang!

Digitized by Google

Wer ein Herz treueigen hält.

Wer ein Herz treueigen hält,
Dem er still vertrauet,
Hat auf dieser schönen Welt
Schönstes Glück erschauet.
Bleib er nah und bleib er weit,
Weiß er doppelt seine Freud,
Weiß er, daß auch seinem Leid
Still ein Auge thauet.

Das ist wie der Sonnenschein,
Der die blühnden Triebe
Lächelnd weckt zu goldnem Sein,
Und die schöne Liebe.
Spielend küßt er Alles wach,
Lockt und treibet allgemach,
Gleich als ob es vor und nach
All sein eigen bliebe.

Digitized by Google

Brauchen doch die Menſchen nicht
Gleich dein Glück zu kennen,
Die mit höhniſchem Geſicht
Spottend gern entbrennen.
Draußen oft verhallt ein Wort,
Eigne Bruſt iſt einzger Ort
Wo du deiner Seele Hort
Darfſt bei Namen nennen.

Lieb' und Knospen treibt die Zeit,
Daß ſie ſich entblatten.
Reif und Schauer ſtehn bereit,
Kalter Nächte Schatten.
Der da hütend ſtill gewacht,
Weil es blüht in Duft und Pracht,
Wird auch ſeiner kaum gedacht,
Nie wird er ermatten.

Schau in's Aug', das dir erfreut
Grüßend ſo begegnet,
Draus auf all dein Glück und Leid
Thau der Liebe regnet.

Digitized by Google

Freundeslieb' ist heilges Gut,
Das dich stärkt mit Kraft und Mut!
Wenn dir das im Busen ruht
Bist du gottgesegnet.

Digitized by Google

Wanderlied.

Die Straßen füllen ſich auf's Neue
Mit Wanderſchritt und Wanderdrang,
Hoch durch des Himmels klare Bläue
Webt Frühlingsluſt und Frühlingsſang.
O ſcheltet nicht, wenn mir auch wieder
Ein neues Wanderlied ſich hebt,
Vom Himmel ſtammt die Luſt der Lieder
Die ſonnig hell das Herz belebt!

Ergründen kann ich's nicht, noch ſagen,
Woher mir dieſes Drängen ſtammt,
Das mit vollblühendem Behagen
Die ganze Seele mir entflammt.
Das, in die Weite raſtlos ſtrebend,
Von tauſend Wundern mir erzählt,
Verhüllt und in einander webend,
Die mir die Ferne noch verhehlt.

Digitized by Google

Ich ſeh es knospen allenthalben —
Ein Lebensdrang auf Schritt und Tritt!
Im luftgetragnen Flug der Schwalben
Hör ich den Ruf: Komm mit, komm mit!
Das Lied der Lerche, die in Wogen
Der Lüfte taucht die Klanggeſtalt,
Die Wolken hoch am Himmelsbogen
Sie fragen mich: Folgſt du uns bald?

Der Handwerksburſch, der dort mit Singen
Die Straße ziehet zum Gebirg —
Der Anblick will mich gar bezwingen!
Ein König iſt er! Sein Bezirk:
Wo er die Bruſt in Lüften badet,
Wo ihm ſich wölbt das Himmelszelt,
Wo Fels und Wald und Thal ihn ladet,
Die ganze freie Gotteswelt!

Was ich geſucht, ich habs gefunden
Stets auf der freien Wanderſchaft,
Sie wird auch fürder mir bekunden
Die ganze Fülle ihrer Kraft.

Digitized by Google

Die ganze Fülle ihrer Schöne
Erſchließet ſie der Lebensluſt,
Und eine Welt beglückter Töne
Läßt ſie erſtehen in der Bruſt.

Aus deiner Schale laß mich trinken,
Du Frühlingsbote, Zug um Zug!
Nie ſoll mir ſchlaff die Schwinge ſinken
Vom lebensdurſtgen Sonnenflug.
Nicht aus der Welt mich zu entfernen,
Mich dünkt die Welt kein Trauerhaus!
Nein, mit errungnen Himmelsſternen
Schmück' ich die Wirklichkeit mir aus.

Digitized by Google

Siehst du die Spitzen der Alpen erglänzen.

Siehst du die Spitzen der Alpen erglänzen
Schimmernd umlagert von ewigem Schnee?
Siehst du die dunkelnden Tannen umkränzen
Dort in der Tiefe den ruhenden See?
Droben in nächtlicher Ferne,
Ewige Sterne?

Ueber die Gletscher und über die Matten
Zogen wir hoch in der Wolken Gefild,
Sahen die Sonne den Nebel entblatten,
Kommen und gehen ihr purpurnes Bild,
Daß wir zu träumen gemeinet
Seelig vereinet!

Sahen die Bäche aus Himmelsräumen
Ueber die Felsen durch Gründe und Schlucht
Nieder zu Thal in die Seeen entschäumen,
Stäubend und strahlend in donnernder Flucht,

Digitized by Google

Sahn die Lawinen im ſchnellen
Sturze zerſchellen.

Kränzten mit Alpenroſen die Locken
Jugendlich, glücklich, mit ſchwellendem Sang,
Hörten aus hundert Kirchen die Glocken
Wenn ums der goldene Abend umſchlang,
Hallend mit tauſend ſüßen
Seeligen Grüßen!

Ach, wer ſich jener Firnen Gefilde
Tief in der Seele Verborgenſtes ſchrieb,
Schimmernd als Rahmen zum glücklichſten Bilde,
Das ihm vor allen das heiligſte blieb,
Dem ach ſind ſie ein Bronnen
Ewiger Wonnen!

Denkſt du der ſeeligen Tage? Sie ſchwanden
Schnell, wie die Roſen der Alpe verblühn!
Doch wenn die Blicke in goldenen Landen
Still der Erinnerung Buchten durchziehn,
Schimmern ſie her aus der Ferne:
Ewige Sterne!

Digitized by Google

Wandergruß.

Ach in dieser Sonntagsfrühe,
Ach in dieser Morgenluft,
Blüh im Herzen mir, erblühe,
Sangeslust in Thau und Duft!
Wie vom Thal die Glocken klingen
Aus dem goldnen Nebelrauch,
Muß ich jubeln, muß ich singen,
Angeweht von Liedeshauch!

Und als ob ein Gott mir riefe
Von der Firnen Silberschnee,
Von der blauen Himmelstiefe
Feuchtem Wiederspiel im See:
Muß ich rufen, muß ich grüßen,
Ob der Ruf auch hier verklingt,
Oder mit beschwingten Füßen
Ueber See und Firnen dringt!

Digitized by Google

Die ihr euren fernen Wandrer
Singen hört der Ferne Glück,
Ach er kehrt ja nicht ein Andrer
Niemals, niemals euch zurück!
Ist's ja doch der Jugendlieder
Seeligkeit, die hin ihn trägt,
Und mit tönendem Gefieder
Um ihn ihre Flügel schlägt.

Alle Musen im Geleite,
Frisch der Sinn, das Herze fest,
Ist die Erde ein Gebreite
Wo sich's eben wandern läßt.
Der verliert nicht im Gewimmel,
Der zum Leben frisch sich hält.
Ach, die Erde ist der Himmel,
Und im Busen ist die Welt!

Digitized by Google

Das alte Liederbuch.

Ein Büchlein nehm ich oft zur Hand,
Zerlesen und zersungen,
Draus ist in vieles ferne Land
Manch frohes Lied erklungen.
Die Lieder stehn noch alle drin,
Wie sie voreinst gestanden,
Und klingen hell und ziehn mich hin
Nach jenen theuren Landen.

Zu Heidelberg am Neckarfluß
Da stehn viel Berg und Hügel,
Da klangen frisch aus einem Guß
Die Lieder ohne Zügel.
Zu Heidelberg im Neckarthal —
O goldne Jugendwonnen!
Da rauschten Wellen ohne Zahl
Im frischen Lebensbronnen!

Digitized by Google

Da loderten in heißem Drang
Der Jugend helle Flammen
Und alle Luſt und Liebe klang
In einen Ton zuſammen.
Das war die überſeel'ge Zeit!
Wer kann das Glück ermeſſen?
Sind auch die Freunde nun ſo weit,
Ward keiner doch vergeſſen.

Ja, Alle fröhlich einſt vereint,
Sind von einander gangen,
Es ward beim Abſchied nicht geweint,
Wir ſahn uns an und — ſangen.
Jedweder zog dann weit hinaus,
Daß er das Glück verſuche,
Das Wanderlied von ein und aus
Steht auch mit in dem Buche.

Schlag ich das Büchlein wieder auf,
Mir wird halb weh, halb wonnig,
Es klingt um mich, es klingt hinauf
Zum Himmel, blau und ſonnig.

Digitized by Google

Und Alles hat ſich neu geſellt,
Und blühen wills und ſproſſen,
Als hielte ich die ganze Welt
Im kleinen Buch umfloſſen!

Digitized by Google

Der vergessene Traum.

Die kalte Nacht ist kommen,
Ein Stern vom Himmel fällt,
Ist auf dem Weg verglommen,
Ist nicht herab gekommen,
Herab nicht auf die Welt.

Es ist ein Lied erklungen
In kühlem Herbstesthau,
Ist auf dem Weg verklungen,
Ist nicht hinauf gedrungen,
Hinauf nicht in das Blau.

Der Traum auf dunkeln Schwingen
Steigt leis herab und webt
Vom Stern, der thät zerspringen,
Vom Lied, das thät verklingen,
Ein Netz dir, und entschwebt.

Digitized by Google

Du ſchlummerſt tief indeſſen,
Und küßt der Tag dich wach:
Du haſt den Traum vergeſſen
Und kannſt es nicht ermeſſen
Was ſtill noch klinget nach.

Digitized by Google

Abschiedslied.

(Mel.: Sind wir vereint zur guten Stunde. Gesungen am 24. Februar 1848 in Z. bei Heidelberg)

Wie soll ich diese Stunde nennen,
So heiter und so ernst zugleich?
Es gilt ein Scheiden, gilt ein Trennen,
Es blüht ein Leben voll und reich.
So lasset uns den Ernst versenken
In unsre Brust; der Gegenwart,
Der heitern Tage laßt uns denken,
Die uns an diesen Ort geschart.

Es wird manch ernstes Wort gesprochen,
Manch schweres Wort von leichter Zung',
Es wird so mancher Stab gebrochen,
Manch Schwert erblitzt in raschem Schwung.

Digitized by Google

Gegrüßet ſeid in enrem Zorne,
Die ihr der Nacht Geburten haßt,
Und aus des Tages goldnem Borne
Kriſtallne Lebensflut erfaßt.

Doch nicht den Zorn allein, das Leben
Es fordert eine kühne That,
Ihr Brüder, das ſei euer Streben,
Das euer Dichten früh und ſpat!
Ihr Brüder, werdet ihr es halten,
Was oft beherzt die Zunge ſprach?
O nimmer laßt die Glut erkalten,
Seid ewig friſch und ewig wach!

Im blütenreichen Jugendkranze
So tritt das Leben vor uns hin,
Es ladet uns zu frohem Tanze,
Und lacht und winkt dem friſchen Sinn.
Fort denn mit nachtgebornen Träumen,
Den Becher her! wer zaudert noch?
Und ob die Becher überſchäumen,
Das friſche Leben lebe hoch!

Digitized by Google

Seht ihr die ewgen Berge ragen,
Und hört ihr, wie der Neckar rauſcht?
Er mahne uns in künftgen Tagen
An das, was er uns abgelauſcht.
Erinnrung ſtröme dann auf's Neue,
Mach uns verklungne Töne kund,
Von Freiheit, Freundesglück und Treue,
Was wir geliebt, gedacht allſtund!

Digitized by Google

Recenſent und Poet.

„Die Lieder wären ſo übel nicht,
Doch thatſt du zu ſehr auf die Form verzicht,
Die Form empfehle ich dir vor allen,
Der bloße Gedanke kann nicht gefallen.

Hinwiederum bei den andern dort
Schließt wohl geformt ſich Wort an Wort,
Auch merkt man, was du dir vorgenommen,
Doch iſt es nicht recht heraus gekommen.

Von demſelben Gedanken, ſchlag ich dir vor,
Mach zehn verſchiedne Gedichte zuvor,
Beim zehnten iſt's dann gewiß gelungen,
Daß Form und Inhalt innig durchdrungen!" —

Das wär mir ein Frohndienſt der Poeſie!
Ein lyriſch Gedicht gelinget dir nie,

Digitized by Google

Wenns nicht gleich fertig mit einem Sprunge
Springt aus der Seele in klingendem Sprunge.

Nimmſt du daſſelbe noch Einmal auf,
So wirds zwar anders, doch beſſer nicht drauf,
Das einmal Entſtandne hat fertig Gefieder,
Dieſelbe Stimmung kehrt niemals wieder.

Es iſt mit den Liedern wie mit der Natur,
Die ihre Blüten ſtreut auf die Flur:
Die Einen prangen in prächtigen Farben,
Doch aber keinen Duft erwarben.

Die andern, einfach und unſcheinbar
Durchdüften die ganze Halde gar.
Die Natur hat auch nicht zehnmal probirt,
Giebt her was ſie hat, und den Mut nicht verliert.

Pflückſt du dir aber im Felde dadrauß
Von allen recht voll einen blühenden Strauß,
Wirſt du das Ganze mit Freude beſehen.
So muß man's auch mit den Liedern verſtehen!

Digitized by Google

Sendschreiben an einige gute Freunde.

„Sag an, wie lange willst du noch
Ein fahrender Schüler bleiben?
Solch fahrend Wesen soll man doch
Nicht gar so lange treiben.
Ins ernst gemeßne Leben mußt
Du dich beizeiten senken
Und Jugendsinn und Wanderlust
Allmälig nun beschränken.

Wir haben unsre Zeit ja auch
Uns lustig gehen lassen,
Doch wußten wir nach gutem Brauch
Gesittet uns zu fassen.
Wir stiegen ein par Stufen schon
Der hohen Lebensleiter,
Wir harren aus, man hilft zum Lohn
Uns stufenweise weiter.

Digitized by Google

So gehen wir geſetzten Gang
Und haben wenig Sorgen,
Zu Anfang galt's ein wenig Zwang,
Doch dann ſitzt man geborgen.
Doch du? wozu willſt du es nur
In deinem Leben bringen?
Wir ſehen weder Ziel noch Spur
Beim Schweifen und beim Singen!" —

So, ihr mit welkem Jugendlaub,
So hör ich euch mich meiſtern.
Ihr Werten, nein, für euren Staub
Kann ich mich nicht begeiſtern!
Und könnt ihr gar mich nicht verſtehn,
Meß ich mit gleichem Maße,
Ich mag ſie nicht, kann ſie nicht gehn,
Die breitgefahrne Straße.

Ihr freilich wohl ſeht ſchmuck und fein,
Seht fürnehm nun bei Seite,
Ihr gabt dem lichten Sonnenſchein
Für ewig das Geleite.

Digitized by Google

Der frische Sinn, die freie Glut,
Vorbei des Herzens Lodern,
Vorbei der schöne Lebensmut,
Das Leben ist ein Modern.

Habt ihr ein Flinkchen nur bewahrt
Von ächtem Jugendleben,
So kann euch solche Lebensfahrt
Nicht Trost, nicht Freude geben.
Und ist's nicht treulos, ist nicht Hohn,
So kalt: Vorbei! zu rufen?
Der Wahrheit, der Natur entflohn,
Auf staubgen Würdenstufen?

Geht hin, ich laß euch euer Glück,
Behaltet eure Götzen,
Behagt euch mit zufriednem Blick
In aufgeputzten Fetzen!
Ich achte nicht was ihr bestaunt,
Bin nicht von euren Betern,
Die hohlen Augs, stets schlecht gelaunt,
Nur schelten und nur zetern!

Digitized by Google

Noch lang' will ich ein Schüler ſein,
Und wandern, ſingen, lernen,
Nicht ſuch ich, bildet's euch nicht ein,
Das Glück in blauen Fernen.
Mein Lehrbuch iſt mir die Natur,
Das ſuch' ich zu verſtehen,
Das meiſte Andre, glaubt es nur,
Laß ich zum Teufel gehen.

Ihr Werten, wie ihr ſteht und ſeid,
Mögt ſtets denn ſo verharren,
Doch geb' ich hiermit euch Beſcheid:
Ich halt' euch all' für Narren!
Und gebt ihr mir das Wort zurück,
Nun ſo, ganz unverhohlen,
Hat das Verhältniß Recht und Schick,
Und ſomit Gott befohlen!

Digitized by Google

Digitized by Google

64C51955

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google